

Heft 4 · 1998

©Landesbund für Vogelschutz, download <https://www.lbv.de/vogelschutz/> oder www.zobodat.at

VOGEL
SCHUTZ



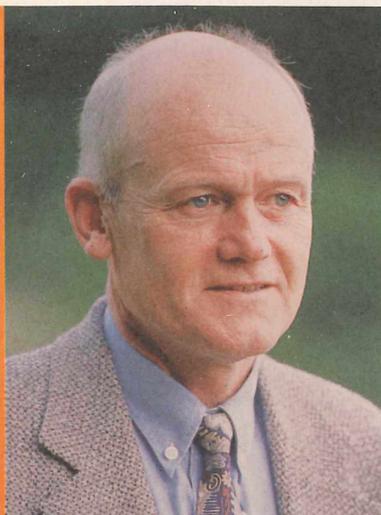
Landesbund
für Vogelschutz
in Bayern e.V.

Verband
für Arten- und
Biotopschutz

LUDWIG SOTHMANN ZUM THEMA:

Flüsse und Moore

STANDPUNKT



■ Nachdem Landtags- und Bundestagswahl vorüber waren, hat am 17. Oktober die Delegiertenversammlung des LBV in Ingolstadt den Landesvorstand neu bestimmt. Zwei Vorstände hatten nicht mehr kandidiert. Nach 12 Jahren erfolgreicher Arbeit in diesem Gremium wird Dr. Franz Leibl sein Engagement für die Natur in Zukunft in den Beirat einbringen. Aus beruflichen Gründen ist Dr. Norbert Schäffer nach England verzogen. Beiden sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihre Tätigkeit im Vorstand gedankt. Die beiden ausscheidenden Biologen hat die Delegiertenversammlung wieder durch zwei Fachleute gleicher beruflicher Ausrichtung ersetzt: Dr. Thomas Keller, Zoologe an der TU München und wissenschaftlich intensiv mit fischfressenden Vogelarten befaßt, und Frank Reißweber, Kreisgruppenvor-

sitzender aus Coburg, der als LBV-Mitarbeiter die Kartierung des Grenzstreifens nach der Wiedervereinigung geleitet hat und jetzt im Landratsamt Coburg den dortigen Landschaftspflegeverband führt. Die anderen 5 Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Neue Herausforderungen warten auf den neuen Vorstand, sie sollen entschlossen angepackt werden. Besonders den beiden Neuen wünschen wir dazu Glück und eine gute Hand.

Lebensraum Donau

Auch wenn die neue Bonner Regierung zum Abschluß des Koalitionsvertrages klargestellt hat, daß mit ihr ein staufen-gestützter Ausbau der Donau nicht erfolgen wird, muß sich der LBV weiter intensiv um dieses Thema kümmern.

Es bleibt dabei, daß wir wenigstens den Donauabschnitt zwischen Straubing und Vilshofen als herausragendes Landschaftszeugnis erhalten wollen: mit naturnaher Flußdynamik, vernetzt mit der Aue, als Lebensraum von europäischem Rang. Unser Ziel bleibt weiterhin: die Donau als Lebensraum, der auch Verkehrsweg sein kann, aber vor allem Lebensraum bleiben muß. Trotz der klaren Aussagen aus Bonn bleiben RMD und bayerisches Wirtschaftsministerium dabei, sich weiter für den harten Eingriff stark zu machen, wollen die von ihnen angestrebte Betonlösung durchsetzen, die neben allen ökologischen Schäden uns Steuer-

zahler 1,8 Milliarden DM kosten würde. Das sind öffentliche Mittel, die z. B. dem Umweltministerium für Naturschutzmaßnahmen, den gesamten Vertragsnaturschutz eingeschlossen, nach derzeitigem Haushaltsansatz für sage und schreibe 40 Jahre ausreichen müssen.

Lebensraum Main

Auch dem Main will man an noch verbliebene naturschutzfachliche Substanz. Seit rund 150 Jahren hat dieser Fluß keine Ruhe mehr. Die dritte Ausbauphase hat 1984 begonnen und von Frankfurt kommend jetzt Würzburg erreicht. Wie wir schon berichtet haben, will man am Oberlauf bis Bamberg das Betonkorsett noch enger schnüren und für 200 Millionen DM den Rest an naturgeprägten Biotopen wegbaggern:

Elbe und Oder zeigen, wie andere Bundesländer erfolgreich versuchen, ihren großen Flüssen Lebensraumqualität zu erhalten. Bayern hat hier erheblichen Nachholbedarf, muß dringend umdenken. Das Prinzip des nachhaltigen, umweltgerechten und naturverträglichen Handelns muß auch für Main und Donau gelten.

Anfang des kommenden Jahres soll in wichtigen Zuflüssen von Main und Donau mit einem großen Artenhilfsprogramm für die Äsche begonnen werden, das von LBV, BN und Landesfischereiverband gemeinsam entwickelt wurde. Wir werden im Rahmen dieses Programmes nach Ursachen suchen, warum

in manchen Gewässern Äsche und andere Arten schon seit Jahrzehnten z.T. dramatisch zurückgehen, in anderen nicht. Wir wollen für die aquatischen Lebensräume Lösungen erarbeiten, die biologisch schlüssig sind, auf das Gesamtsystem zielen und langfristig naturnah, sich selbst erhaltende Lebensgemeinschaften sichern.

Wir sind zu einer offenen, ehrlichen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit bereit. Wir erwarten aber, daß auch die lokalen und regionalen Anglervereinigungen das mit dem Landesfischereiverband vereinbarte weitgefäßte Konzept dieses Äschenhilfsprogrammes mittragen und diese gemeinsame Artenschutzanstrengung nicht durch lokale, auf kleinräumige Eigeninteressen zielende Maßnahmen in Frage stellen. In diesem differenzierten Arbeitsansatz wird auch die Stellung des Gänsesägers im Gesamtsystem untersucht werden. Natürlich kann man nicht sinnvoll Glieder eines Systems untersuchen, wenn gleichzeitig durch Abschnitte in das Artengefüge eingegriffen wird. Neben den bekannten naturschutzfachlichen und ethischen Gründen versteht es sich daher von selbst, daß im Rahmen des Artenhilfsprogrammes ein Abschluß von Gänsesägern ausgeschlossen bleibt.

Ressortübergreifendes Moorschutzprogramm für Bayern
Bayern braucht ein ressortübergreifendes wirksames Moor-

IMPRESSUM

HERAUSGEBER (verantwortlich) Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e.V. – Verband für Arten- und Biotopschutz **REDAKTION** Dr. Gisela Merkel-Wallner (verantwortlich, Anschrift der Geschäftsstelle), Ludwig Sothmann, Klaus Hübner, Dieter Kaus, Susanne Koch **GESTALTUNG** Bernhard Reichel, Hilpolstein **VERLAG UND HERSTELLUNG** Mayr Miesbach, Druckerei und Verlag GmbH, Am Windfeld 15, 83714 Miesbach **ANZEIGEN** Susanne Koch (verantwortlich, Anschrift der Geschäftsstelle) **BEILAGEN** Eine Eigenbeilage der Kreisgruppe Aschaffenburg **ANSCHRIFT DER GESCHÄFTSSTELLE** Eisvogelweg 1, 91161 Hilpolstein, Tel.: 09174/4775-0, Fax: 09174/477575 **ABONNEMENT** 60,- DM jährlich, Jugendliche 30,- DM. In dieser Summe ist die Mitgliedschaft im LBV enthalten. **AUFLAGE** 45.000. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Fotos wird keine Gewähr übernommen. © Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck auch auszugsweise nur mit vorheriger schriftlicher Einwilligung des LBV. Der VOGELSCHUTZ wird auf unbleichem Recyclingpapier gedruckt. **REDAKTIONSSCHLUSS** Heft 1/99: 20.11.98, 2/99: 20.02.99 **ISSN** 0173-5780

Internet: <http://www.lbv.de/> e-Mail: info@lbv.de

4.98

INHALT

schutzprogramm. Die dafür notwendigen Mittel werden frei, wenn man sich bei den bayerischen Flüssen auf reduzierte flußbauliche Maßnahmen besinnt.

Wenn man an die unersetzlichen Funktionen der Moore für Wasserrückhaltung, Artenschutz und Landschaftsbild denkt und im Kopf behält, daß Moorstandorte bei Ackernutzung bis zu 1000 kg Stickstoff pro Hektar und Jahr in die Umwelt freisetzen, muß Moorschutz eine Selbstverständlichkeit sein. Daß ein solches Vorhaben drängt, zeigt auch an, daß von Bayerns größtem Niedermoorgebiet – dem 180 km² großen Donaumoos – nur noch spärliche 1,5% naturschutzfachlich intakt sind.

Sicher wird schon einiges getan. Bisher beschränken sich die Aktionen aber im wesentlichen auf die Renaturierung von torften Flächen. Nach einer groben Bilanz sind bereits zwei Drittel unserer Niedermoores unter dem Pflug, bei den Hochmooren sind gerade einmal 10% der Entwässerung und Kultivierung entgangen.

Ein erster Schritt muß also sein, daß in die letzten Reste von Mooren aller Typen ab sofort nicht mehr eingegriffen werden darf. Das ist im Grundsatz nur der Vollzug bayerischen und europäischen Rechts, also staatliche Pflichtaufgabe. Gleichzeitig muß damit begonnen werden. Moore zu renaturieren. Einige Maßnahmen

laufen bereits. Der Staatsforst engagiert sich in einigen Forstämtern. Auch der LBV ist besonders in den Kreisgruppen Fürstenfeldbruck und Bad Tölz seit Jahren mit Zuschüssen des Umweltministeriums in der Moorrenaturierung engagiert. Trotzdem müssen die Anstrengungen deutlich gesteigert werden, sie müssen vor allem aufeinander abgestimmt sein. Die Bilanz des Moorschutzes erheblich und nachhaltig zu verbessern, ist eine der Herausforderungen für alle, die in Bayern Naturschutz betreiben.

90 Jahre LBV

Nächstes Jahr wird der LBV 90 Jahre alt. Wir wollen diesen runden Geburtstag des ältesten bayerischen Naturschutzverbandes feiern. Ein solches Jubiläum ist zum einen ein Anlaß, zurückzuschauen und Erreichtes einer breiten Öffentlichkeit darzustellen. Es soll aber vor allem Anlaß sein, über Ziele nachzudenken, neue Leitbilder zu entwickeln, Strategien zu überprüfen, um dann gemeinsam mit neuem Schwung, fachlich gut gerüstet und motiviert, die Herausforderung „Arten- und Biotopschutz“ anzunehmen. Darum bitte ich Sie herzlich, wo immer Sie sich für den LBV und die Natur einsetzen. In diesem Sinne ein erfolgreiches und erfülltes Jahr 1999.

Andreas Hillemann

Vorsitzender des LBV

PROJEKT STEINADLER



Mit genauen Bestandserfassungen begann der LBV im Allgäu ein Projekt, das das Überleben dieser faszinierenden Vogelart langfristig sichern soll.

Lesen Sie auf Seite 4

PROJEKT DORFRAND



„Dorf und Landschaft gehören zusammen“ – unter diesem Motto analysierte der LBV die Situation in zwei bayerischen Gemeinden. Gemeinsam mit der Dorfbevölkerung arbeiten wir jetzt an konkreten Verbesserungen

Lesen Sie auf Seite 8

PROJEKT FELDHAMSTER



Die letzte überlebensfähige Population in Bayern zu erhalten ist das Ziel dieses Projekts. Gemeinsam mit den Landwirten setzen wir die notwendigen Maßnahmen um.

Lesen Sie auf Seite 26

Titel: STEINADLER

Fotograf: Harald Farkaschovsky

4 DER STEINADLER IN DEN BAYRISCHEN ALPEN

Autor: Max Jakobus

8 WIR WOLLEN UNSEREN GUTEN HEINRICH WIEDERHABEN

Autoren: Bernd Raab & Birgit Meyer

12 ALTE ROTVIEH-RASSEN ALS NATURSCHÜTZER

Autor: Ralf Hotzy

14 DER WACHTELKÖNIG – EIN VOGEL VERHINDERT SCHNELLSTRASSEN UND NEUBAUGEBIETE

Autoren: Norbert Schäffer & Ubbö Mammen

18 UNSICHERE ZUKUNFT FÜR DAS RAMSAR-GEBIET „ISMANINGER SPEICHERSEE MIT FISCHTEICHEN“

Autoren: Dres. Ursula & Peter Köhler

20 BÜCHER

24 SCHNEEHÜHNER – EXISTENZ AM RANDE DES EWIGEN EISES

Autor: Wolfgang A. Bajohr

26 LBV-PROJEKT: FELDHAMSTER IN BAYERN

Autor: Dr. Andreas von Lindeiner

29 LBV AKTIV

37 KINDERZEIT

Idee und Illustration: Harriet Homm

38 NAJU

SPENDENKONTEN

Postbank München Nr. 4 603-805 (BLZ 700 100 80),
Sparkasse Hilpoltstein Nr. 240 011 833 (BLZ 764 500 00),
Raiffeisenbank Hilpoltstein eG Nr. 59005 (BLZ 764 614 85)

DER STEINADLER



IN DEN BAYERISCHEN ALPEN

„Der Steinadler konnte als einziger der großen Beutegreifer in den Alpen dem früheren Vernichtungsfeldzug gegen das 'Raubwild' in einer lebenskräftigen Population standhalten. Wolf, Luchs, Braunbär und auch der aasabhängige Bartgeier sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgerottet worden.“ – So beginnt Heinrich Haller sein Buch über die Steinadler in Graubünden. Der Steinadler hat tatsächlich überlebt, sein Bestand wird heute im gesamten Alpenbogen mit etwa 1100 bis 1200 Brutpaaren angegeben.

Die Zahlen aus den Bayerischen Alpen waren zu keiner Zeit exakt bekannt. 1989 ging Heiner Schöpf von etwa 40 regelmäßig besetzten Revieren aus. Untersuchungen zum Bruterfolg wurden im Nationalpark Berchtesgaden und durch das Institut für Vogelkunde Garmisch-Partenkirchen (heute LfU-Vogelschutzwarte) auch im „mittleren Alpenabschnitt“ durchgeführt. Sie sind eine entscheidende Voraussetzung zur Beurteilung von Bestandsentwicklung und Populationsdynamik.

Der durchschnittliche Bruterfolg von 0,18 bis 0,26 Jungvögeln pro Brutpaar ist extrem gering. Reicht das zur Erhaltung der bayerischen Alpenrandpopulation aus? Was sind die Ursachen? Wie sieht die Situation im schlecht untersuchten Allgäu aus? Diese Fragen beschäftigten die Fachleute, Naturschützer und auch den Bayerischen Landtag, der dann mit Beschluß vom 12.06.1996 das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und letztlich das bayerische Landesamt für



Umweltschutz (LfU) damit beauftragte, eine Untersuchung zur Situation des Steinadlers in Bayern durchzuführen. So entstand das Artenhilfsprogramm Steinadler, über das in unserer Zeitschrift berichtet wird.

Die Bayerischen Alpen wurden in drei Untersuchungsgebiete aufgeteilt, die von unterschiedlichen Stellen bearbeitet werden:

1. Nationalpark Berchtesgaden mit Umland (Nationalparkverwaltung)
2. Werdenfelser Land, mittlerer Alpenabschnitt (LfU-Vogelschutzwarte)
3. Ost- und Oberallgäu (LBV Schwaben)

In den drei Untersuchungsgebieten sind völlig unterschiedliche Voraussetzungen und Wissensstände vorhanden.

Der Nationalpark Berchtesgaden erarbeitet seit vielen Jahren einen „Leitfaden zum Schutz des Steinadlers in den Alpen“ mit Hilfe eines geographischen Informationssystems (GIS): Es wurde ein Computermodell entwickelt, das für den deutschen Alpenanteil die Darstellung der wichtigsten Lebensräume des Steinadlers auf Karten im Maßstab 1:50000 ermöglicht. Dieses Modell wurde im Nationalpark mit Hilfe von Telemetrie und Sichtbeobachtungen über drei Jahre erarbeitet. Vergleiche mit Daten von Steinadlerexperten zeigten eine hohe Übereinstimmung.

Vom Institut für Vogelkunde wurden in den letzten 20 Jahren umfangreiche Untersuchungen und Veröffentli-

chungen zur Brutbiologie und Bestandsentwicklung aus dem Werdenfelser Land und dem bayerischen Alpenraum gemacht. Das LfU wird sich weiterhin mit Detailfragen zu Bestand, Reproduktion, Populationsdynamik, Nahrung, Störung, Gefährdung und Schutz des Steinadlers beschäftigen.

DAS LBV-ALLGÄU-PROJEKT

Die Voraussetzungen für den Start des Artenhilfsprogrammes Steinadler konnten unterschiedlicher gar nicht sein: Haben sich der Nationalpark und die Vogelschutzwarte schon jahrelang mit wissenschaftlicher Adlerforschung beschäftigt, so mußte im Allgäu 1997 zuerst einmal ein kompetenter Mitarbeiterstamm gefunden werden. Glücklicherweise gab es bereits Aufzeichnungen über besetzte Adlerreviere und – was wir anfangs gar nicht zu hoffen gewagt hatten – sogar über den Bruterfolg. Harald Farkaschovsky und Dr. Walter Ziegler hatten jahrelang diese Daten erhoben und gesammelt. Die Revierdaten

und Daten zum Bruterfolg wurden dann zusätzlich durch Henning Werth, Monika Schirutschke, Kilian Weixler unter der Koordination der Geschäftsstelle Memmingen systematisch erhoben, so daß für 1997 und 1998 alle besetzten Reviere und der Bruterfolg dokumentiert sind.

Darüber hinaus wurde 1998 versucht, die Reviergrößen und die Nutzung zu erfassen. Eine „Adlerkartei“ wurde erstellt, um die individuelle Kennung der Revieradler zu ermöglichen. Punktuelle Erhebungen zum Einfluß anthropogener Störungen auf die Reviernutzung wurden durchgeführt.

DIE ERGEBNISSE

Im Allgäu gibt es seit dem Beginn der regelmäßigen Aufzeichnungen 1987 zehn Adlerreviere. 1997 waren alle zehn Reviere besetzt und es konnten vier Jungadler ausfliegen. Dies ist ein Bruterfolg von 0,4 Jungvögeln pro Paar, was für das Allgäu sehr hoch ist. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre sind nur 0,22 Jungvögel pro Paar und Jahr ausgeflogen.

R STEINADLER IN DEN BAYERISCHEN ALPEN

1998 waren nur noch neun Reviere besetzt – ein Revier war verwaist. Ein Grund hierfür könnte in der dramatischen Reduktion der dortigen Gamspopulation liegen. Im ganzen Allgäu flog lediglich ein Jungadler aus, was einem Bruterfolg von nur 0,11 pro Paar entspricht.

Die Erstellung der Adlerkartei durch Fotos, Videokamera und Zeichnungen war teilweise erfolgreich. Es gibt die verschiedensten individuellen Merkmale wie Färbung einzelner Federn, immer wieder auftretende typische Mauserlücken, Anomalien wie verlängerte Hand- oder Armfedern, oder das Fehlen einer Krallen. Wir können nach zwei Brutperioden 4 der 18 Revieradler sicher ansprechen. Etwa die Hälfte der Individuen können wir aufgrund des „Erscheinungsbildes“ mit hoher Wahrscheinlichkeit erkennen. So gibt es ein Weibchen, das durch ihre Größe, die extrem dunkle Färbung und ungewöhnliche Flugmanöver auffällt. Leider sind dies keine wissenschaftlich exakt erfassbaren Merkmale.

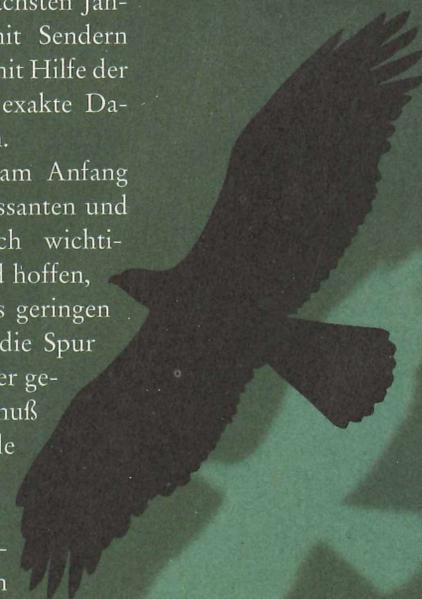
Die Beobachtungen zur Reviergröße und -nutzung brachten erstaunliche Ergebnisse. Die Größe der Reviere wurde bisher teilweise sowohl unter- als auch überschätzt. So querte ein Adlerpaar regelmäßig ein Tal und eine Ortschaft, um in zwei abgelegenen Seitentälern zu jagen, in denen vorher selten oder nie Adler beobachtet wurden. Auf der anderen Seite verteidigte ein anderes Paar zwar seine Reviergrenzen im Südwesten gegen andere Adler, es nutzte aber diese großflächigen Mattenbereiche nie zur Nahrungssuche. Wir führen dies auf die häufigen Störungen durch Wanderer, Mountainbiker und Gleitschirmflieger in diesem „gut“ erschlossenen Bereich zurück.

Es ist somit nicht nur das Vorhandensein, sondern auch die Verfügbarkeit der Nahrung zu bestimmten Zeiten wichtig. Beobachtungen lassen den Schluß zu, daß Steinadler gezielt auf anthropogene Störungen reagieren. So erschien ein Adlerpaar immer erst dann im Ostteil des Revieres, nachdem die zahlrei-

chen Wanderer am Abend verschwunden waren.

Diese Einzelbeobachtungen sind sehr wichtig, geben uns aber zu wenig Daten, um daraus Maßnahmen für eine Besucherlenkung ableiten zu können. So überlegen wir derzeit, in den nächsten Jahren Steinadler mit Sendern zu versehen, um mit Hilfe der Telemetrie mehr exakte Daten zu bekommen.

Wir stehen erst am Anfang dieses sehr interessanten und naturschutzfachlich wichtigen Projektes und hoffen, den Ursachen des geringen Bruterfolges auf die Spur zu kommen. Unser gemeinsames Ziel muß es sein, eine stabile Steinadlerpopulation in den Bayerischen Alpen zu erhalten und auf Dauer zu sichern. *Max Jakobus*



DORFRAND-PROJEKT

WIR WOLLEN UNSEREN GUTEN HEINRICH WIEDERHABEN



Der Gute Heinrich (Chenopodium bonus henricus) – ursprünglich häufiger Anblick vor allem im Umkreis von bäuerlichen Siedlungen, Wegen und Zäunen – ist heute schon fast eine floristische Rarität geworden. Der Wandel in den Dörfern hin zu „städtischer Hygiene“ durch Asphaltierung und Pflasterung von Hofstellen hat diese einst als wilder Spinat gern genossene Pflanze vertrieben. Die ganze Pflanzengesellschaft gehört heute bereits in vielen Dörfern zu den größten Seltenheiten. Sie steht im Dorfrandprojekt für den Aspekt der Verdrängung von typischer Dorfvegetation.

■ Eine Gruppe von Leuten sitzt über einen Fragebogen gebeugt um einen Tisch. „Veränderungen bei Tieren und Pflanzen ... was soll ich'n etz do neischreim?“ „Na, ob di Eul'n noch bei deim Nachbar is!“ oder „Is dir net auffall'n, daß die blauen Wiesnbluma weniger worn sin.“

Mit solchen oder ähnlichen Diskussionen, die oft mit viel Spaß und Eifer geführt wurden, liefen die Erzählabende in Tauberrettersheim ab, einem Dorf, das im Rahmen eines Forschungsprojektes untersucht wird.

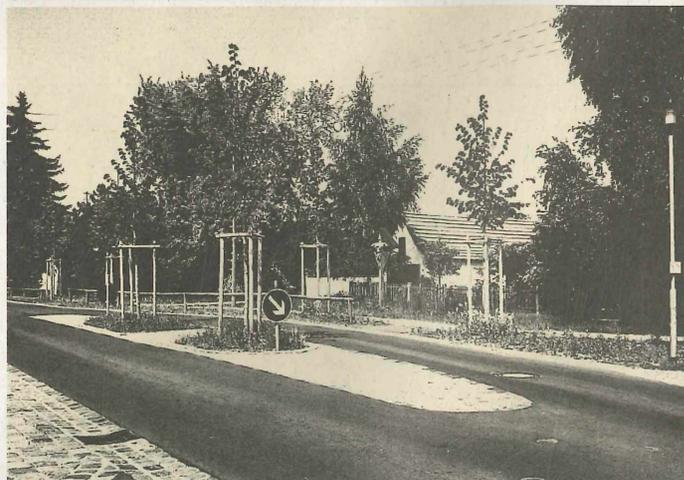
Dieses Projekt führt der LBV im Auftrag der Direktion für Ländliche Entwicklung – Bereich Zentrale Aufgaben durch. Es trägt den etwas umständlichen Titel „Der Dorfrand als Bindeglied zwischen Siedlung und Landschaft – eine Modellstudie zur Verbesserung der Akzeptanz bei der Umsetzung avifaunistischer Ziele in der Dorf- und Landentwicklung“. Hinter diesem spröden Titel verbirgt sich eine überaus spannende Aufgabe, wie nämlich die Dorfbevölkerung motiviert werden kann, Naturschutzmaßnahmen als Eigeninteresse zu erkennen und auch umzusetzen.

Anlaß für das Vorhaben war der Streuobstforschungsbericht, den der LBV vor einigen Jahren erarbeitet hat und der auch im Heft VOGEL-

SCHUTZ dargestellt wurde. Dort kam man zu der Erkenntnis, daß der Dorfrand die zentrale Schlüsselstelle, das wichtigste „Scharnier“ ist, um die Tier- und Pflanzenwelt des Dorfes mit der des ländlichen Umfeldes in einem „Biotopverbund“ zu verschränken. Die Artenvielfalt und -dichte erreicht hier sehr hohe Werte. Der Dorfrand ist damit *der* Träger und

Lieferant der Tier- und Pflanzenwelt von „außen“ nach „innen“ und umgekehrt. Die Direktion für Ländliche Entwicklung hat dies in einer Broschüre unter den Leitsätzen „Dorf und Landschaft gehören zusammen“ und „Mehr Leben ins Dorf bringen“ bereits als Ziel formuliert. Viele Arbeiten zeigen die hohe naturschutzfachliche Bedeutung des Dorfrandes. Bisher gibt es aber kaum Beispiele, wie die notwendigen artenschutzbezogenen Maßnahmen den Menschen, die im Dorf leben, so nahegebracht werden können, daß der Aufbau eines funktionierenden Verbundes Dorf/Landschaft ermöglicht wird. Dieser muß letztlich von der Dorfbevölkerung nicht nur mitgetragen,

Bild oben: Offen und unbedeckt schiebt sich das neue Dorf in die Umgebung – ist das Einladungsatmosphäre?
Bild unten: Asphalt raus – Bäume, Gras und Kräuterflächen wieder rein. Trotzdem kein Dorfgrün



sondern auch inhaltlich akzeptiert und als dorfeigenes Interesse vertreten werden. Das Ziel dieses Projektes ist daher, modellhaft Wege für ein Höchstmaß an Akzeptanz für die Umsetzung von Artenschutzmaßnahmen zu entwickeln und die Umsetzung von Planungen phantasievoll zu verwirklichen.

Überhaupt scheint das Thema „Akzeptanz“ vom Naturschutz erst in der jüngsten Vergangenheit entdeckt worden zu sein. Das ist etwas verwunderlich, aber bisher haben alle Seiten noch ihre Klischees und Feindbilder gehätschelt und gepflegt und erst seit wenigen Jahren beginnt man, miteinander zu reden und dem Anderen auch mal zuzuhören.

Neben den Gesichtspunkten des Naturhaushaltes und des Artenschutzes ist der Dorfrand eine weitere sehr bedeutsame Schnittstelle zwischen den Aspekten ›Natur = Landschaft‹ und ›Kultur = Dorf‹. Diese Schnittstelle spielt in Märchen, Mythologie und Brauchtum eine wichtige Rolle, wie etwa der Flurumgang und weitere Dorf-Flurbeziehungen in den Bräuchen zeigen. Eine weitere Zielvorstellung des Projektes ist es, diese verschütteten Beziehungen wieder aufzuzeigen.

Für das Projekt wurden zwei Dörfer mit zwei verschiedenen Ausgangssituationen ausgewählt.

Das eine war das Verfahren Obermeitingen 3 der DLE München in der Lechwertach-Ebene. Das Dorf liegt in einem Naturraum

Bayerns, der intensiv ackerbaulich geprägt ist. Das Ziel war hier die **Optimierung und Neuschaffung** eines naturnahen Landschaft/Dorf-Systems.

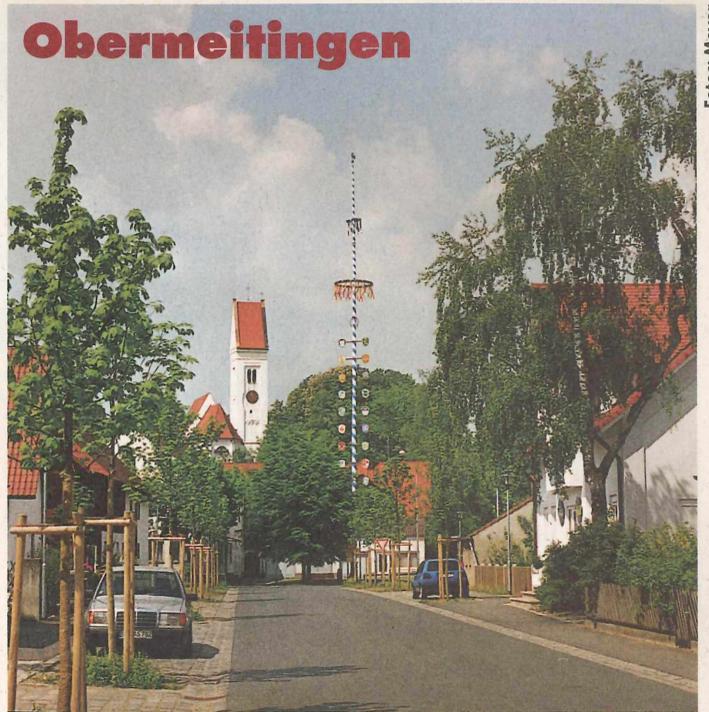
Als zweites wurde das Verfahren Tauberrettersheim 4 der DLE Würzburg ausgewählt. Dieses Dorf liegt in einem Landschaftsausschnitt, der in eine intakte, reichstrukturierte Kulturlandschaft eingebettet ist. Das Ziel war hier Grundlagen- und Maßnahmenermittlung und die Erhaltung sowie Entwicklung des naturbetonten Landschaft/Dorf-Systems.

TAUBERRETTERSHEIM

liegt an der Tauber in einem Talbereich, der sich hier bereits wieder deutlich weitet. Zwischen Röttenbach (tauberaufwärts) und dem Ort sind die Talflanken in einem landschaftlich sehr reizvollen Zustand: Die nordexponierten Hänge tragen teilweise Streuobstbestände und dichtgestaffelte Heckenzüge, die in der Fallinie verlaufen. Die Hangoberkante wird von Kiefern-Fichten-Wald und Eichen-Hainbuchen-Wald geprägt. Am östlichen Ortsrand von Tauberrettersheim liegt ein sehr schöner Hangwald an einer herauspräparierten Felswand aus Mittlerem Muschelkalk. Dieser Hangwald geht stellenweise unmittelbar in die Auehölzer der Tauber über, die hier einen noch naturnahen Verlauf hat. Die südgerichtete Talflanke trägt Intensivweinberge, die aber am Unterhang noch gut erhaltene Strukturen mit Branchen und extensiven Wein-

Obermeitingen

Fotos: Meyer



Kluge Planung bringt Leben ins Dorf und verbessert seine „Visitenkarte“



Bauerngarten, Kastanie und kein Zaun – freundliche Einladung zum Plaudern



Grün am Haus, sanfte Duldung von „Wildnis“ im Hof – kein Pflaster und kein Teer – freier Austausch mit der Natur



Tauberrettersheim

Alter Dorfkern und Neubaugebiet ohne jede organische Verbindung

gärten enthält. Am Hangfuß sind Hecken, Streuobstbestände und Magerwiesen erhalten.

Der Ort, den man über eine malerische Brücke von Balthasar Neumann erreicht, ist in einen (wein)bäuerlichen Kern und zwei Neubausiedlungsbereiche getrennt. Die östliche Neubausiedlung liegt in der Hangmitte (nicht gerade städtebaulich gut gelöst), die andere im Westen etwas vom Dorf abgekoppelt in der Auenperipherie.

Im Süden, am ansteigenden Hang des alten Ortskernes, liegen noch sehr gute Streuobstwiesen und -weiden. Ein Hohlweg mit Kreuzweg führt zu einer Kapelle. Etwas westlich davon liegt eine malerische, bewaldete „Klinge“, eine in den Muschelkalk tief eingeschnittene Schlucht. Das Umfeld dieser Klinge wird von Streuobstbeständen geprägt, die praktisch „mustergerichtet“ sind, was die Raumstrukturen angeht.

Die Neubaubereiche sind fast ohne Einbindung, sieht man von dem deutschen Garten grün ab. Neue Gebäude im Osten schieben die Bebauung weiter in Hecken und Streuobstbestände vor. Der Dorfabschluß zur Tauber zwischen Mühle und Brücke ist

durch alte Gärten und Scheunen geprägt, eine Situation wie aus dem Bilderbuch. Ein Leitbild, wie es besser nicht sein könnte. Im Gegensatz dazu ist der westlich der Brücke liegende Bereich mit Garagenanlagen und Sportplatz eher der bundesrepublikanische Normalfall.

OBERMEITINGEN

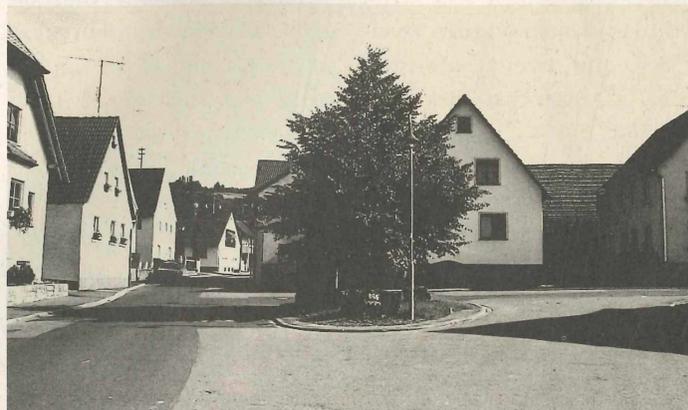
befindet sich im Landkreis Landsberg am Lech (Oberbayern), etwa 12 km nordwestlich von Landsberg. Etwa 5 km nordwestlich von Obermeitingen liegt die Stadt Schwabmünchen. Das Dorf liegt am unmittelbaren Rand der würmeiszeitlichen Lech-Niederterrasse zur Hochterrasse. Im Norden rückt Untermeitingen – im Nordosten Klosterlechfeld immer näher heran. Die Terrassenkante wird durch eine markante Leite geprägt, die einen Laubmischwald trägt, der stellenweise noch sehr gut ausgebildet ist, und von mehreren Fichtenriegeln durchzogen ist. Die Leite wird von mehreren Hohlwegen malerisch durchschnitten. Im Wald existiert eine Saatkrahenkolonie, die nicht nur akustisch für Unruhe sorgt. Der alte Ortskern, an der alten Römerstraße Via Claudia

gelegene, liegt so am Hangfuß, daß hinter den Wirtschaftsgebäuden Gärten (stellenweise mit alten Obstbäumen und Holundersträuchern) liegen. Neuere Gebäude greifen dagegen z.T. direkt in den Hang ein. Das alte Dorf weist noch typische Strukturen auf, die neuen Ortsteile sind aber ohne jede Einbindung in die völlig ebene Landschaft. Einzelne Strukturen liegen im Umfeld von Kiesgruben. Die lößbedeckte, fruchtbare Hochterrasse ist ausgeräumt

bis zum Horizont. Nur die Friedhofseingrünung schiebt einen naturnäheren „Finger“ leicht über die Hangkante hinaus. Es gibt in Obermeitingen dennoch mehr Natur als erwartet. Der Wald und die Dorfstrukturen befinden sich aber in einer klassischen Insellage.

Wie beabsichtigt, stellen sich die beiden Dörfer Tauberrettersheim im Landkreis Würzburg und Obermeitingen im Landkreis Landsberg/Lech als zwei sehr verschiedene Lokalisationen dar. In beiden Dörfern ist die Beziehung zur umgebenden Landschaft von unterschiedlichen Vorzeichen geprägt. Im Taubertal ist zwar das Ortsumfeld reichstrukturiert, aber über-

Bild oben: Dorfstraße besenrein, kein Halmchen stört den Blick – Natur muß draußen bleiben
Bild unten: Hier lädt die Dorfstraße nur Autos zum Verweilen ein



raschenderweise ist die Natur im Dorf einem so hohen Sauber- und Reinlichkeitsbewußtsein ausgesetzt, daß kaum noch dorftypische Vegetationsstrukturen vorhanden sind. Selbst im Friedhof sind die Zwischenräume der Grabstellen ordentlich asphaltiert. In Obermeitingen dagegen sind naturnahe Elemente praktisch auf den eigentlichen Dorfbereich beschränkt, sieht man von der bewaldeten Terrassenkante am Westrand des Ortes ab.

Das Forschungsprojekt ist zweigleisig aufgebaut. So widmet sich ein Teil den Vorkommen von Tier- und Pflanzenarten sowie besonderer Vegetationsformen. Ein paar Beispiele: In Tauberrettersheim sind in den Weinbergen noch die Weinbergstulpe, wenn auch nur in kleinen Beständen, und die sehr seltene, vom Aussterben bedrohte Weinbergslauchgesellschaft gefunden worden. 30 Pflanzen gelten als gefährdet. 428 Pflanzenarten stehen 273 Obermeitingen gegenüber, von denen 14 gefährdet sind. Ein ähnliches Bild zeigen Vögel, Schmetterlinge und Fledermäuse. 72 Vogelarten leben in und um Tauberrettersheim, als Beispiel seien Wasseramsel, Schleiereule oder Wendehals genannt. Das strukturarme Umfeld von Obermeitingen bietet dagegen nur 26 Arten, z.B. der Uferschwalbe, eine Heimstatt.

Während also an der Tauber die Natur im Umfeld noch vielfältig ist, ist es innen schlechter bestellt. Teer, Beton und Pflaster sorgen für

besen-, aber nicht naturfreundliche Verhältnisse. Tauberrettersheim ist einfach für typische Dorfpflanzen zu sauber.

In Obermeitingen geht es im Ort seltenen Pflanzen wie dem Guten Heinrich in den doch noch vorhandenen „Schmuddelecken“ noch besser. Draußen in der Feldflur aber ist die große Öde eingezogen.

Bei den Erhebungen stellt sich auch heraus, daß der Begriff „Dorfrand“ räumlich so einfach nicht zu fassen ist. Es gibt vielmehr eine ganze Reihe von Zuständen, die den „Dorfrand“ beschreiben, z.B.:

- topographischer Dorfrand**
- funktioneller Dorfrand**
- historischer Dorfrand**
- struktureller Dorfrand**
- architektonischer Dorfrand**
- genetischer Dorfrand**

Der Dorfrand stellt damit ein dynamisches räumliches, zeitliches und funktionelles Gefüge dar, quasi eine Art „Heisenberg'sche Unschärfe“, wie man sie aus der Atomphysik kennt. Für die Planung aber muß dieser Bereich beschreibbar und behandelbar sein – auch ein sehr wichtiges Ziel dieses Forschungsprojektes. Denn wo fängt die Zuständigkeit der Dorferneuerung an und hört die der Feldflurbereinigung auf? Der Dorfrand ist hier eine zentrale Bestimmungsgrenze.

Der zweite und auch der wichtigere Part des Projektes ist die Förderung der Akzeptanz durch vielfältige Maßnahmen der Umweltbildung. Zielgruppen sind diesmal



Obstbaumzeile – gern gesehene Straßenbegleiter auf dem Weg ins Dorf



Randstreifen – Koexistenz von Chaos und Ordnung – Brücke für die Natur ins Dorf



Buntbrachen: Durch Einsatz werden Beziehungen zwischen Dorf und Umland sichtbar gemacht

primär nicht die Kinder, sondern die Landwirte und die Bürger der Orte. Dabei wird durch einen integrativen Prozeß der Bewußtmachung der Grundsatz verfolgt, für mehr Natur im und um das Dorf zu sorgen. Dabei ist der LBV nur Impulsgeber – die Bevölkerung führt vielfältige Aktionen selbst durch.

So wurde versucht, möglichst viele Ideen zu entwickeln, auszuprobieren und zu experimentieren. Es trat ein gegenseitiger, interaktiver Lernprozeß ein, von dem alle profitieren. Neben „klassischen“ Methoden wie Vorträge z.B. zum Thema „Bauerngarten und Heilpflanzen aus der Natur“ (natürlich auf die Natur um die Dörfer angepaßt) oder Exkursionen, Kräuterwanderungen und Gewässergüteuntersuchungen der Tauber, wurden auch über Erzählrunden, Befragungen, usw. die Beziehungen von Dorf und Natur im Brauchtum wiederbelebt. Gerade diese Runden bargen sehr viel Interessantes und trugen auch zum gegenseitigen Verständnis bei. Da wurde z.B. nach Beziehungen zwischen Dorfkultur und Traditionen mit Verbindung zu Natur, Wahrnehmung des Dorf- und Landschaftsbildes und von ökologischen Zusammenhängen im Dorf gefragt. Alte Frauen erinnerten sich wehmütig an Mehlprimel und Enzian am Ortsrand.

Sehr unterhaltsam war ein sog. Assoziationsspiel, bei dem die Leute alles aufschreiben sollten, was ihnen zu einem genannten Tier oder einer Pflanze einfiel. „Spin-

ne“ ist leider immer noch pfui und „Fledermaus“ oft noch iiii.

Ein Aha-Erlebnis war die Feststellung, daß die Obermeitinger – im Gegensatz zu den Bearbeitern – ihre ausgeräumte Landschaft als sehr angenehm empfinden, sie brauchen und mögen den offenen Horizont, der sie nicht einschränkt. Ein „Zustellen“ mit Bäumen und Sträuchern würde ihnen dieses Heimatgefühl nehmen. Die Tauberrettersheimer fühlen sich dagegen in ihren Hügeln geborgen. Dies zeigt, daß Planungen nach pauschalen Annahmen fehlgehen müssen.

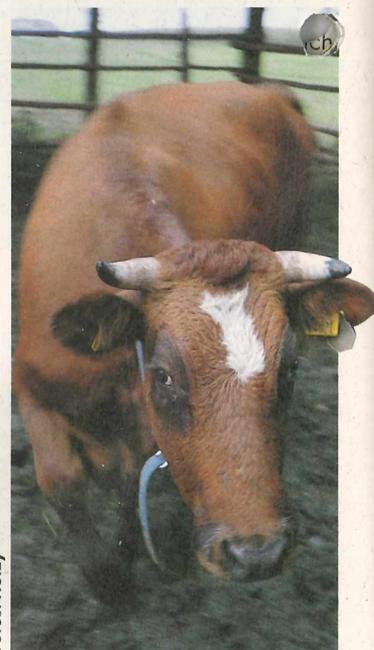
Naturschutzbezogene Planungen und Maßnahmen sollen nun von den Bürgern in einem Gedanken-Sandkastenspiel selbst gemacht werden. Sie werden ihren Ortsrand oder Teile des Ortskerns spielerisch auf Papier selbst gestalten, mit Bleistift und Papier selbst mal ihre Umgebung nach wertvoller Natur durchforschen, d.h. selbst in die Rolle des Biotopkartierers schlüpfen. Und natürlich sollen auch konkrete Maßnahmen wie Baumpflanzungen, Entsiegelungen oder Aufhängen von Schleiereulenkästen von den Bürgern durchgeführt werden. Die Chancen dazu stehen positiv, immerhin waren z.B. 64% der Personen in Tauberrettersheim bereit, bei Verbesserungsmaßnahmen mitzuwirken. Und wie stellte ein Teilnehmer an einer Kräuterwanderung zielsicher fest: „Unsere Natur ist einfach super“.

Bernd Raab & Birgit Meyer

■ Die „Turbomastkuh“ mit zigtausend Litern Milch ist es nicht, die auf unseren LBV-Flächen als geeignete Pfliegerin auftreten kann. Solche „Hochleistungskühe“ sind an sattes, fettes Futter gewöhnt, sie vertragen kaum Nässe und Kälte, brauchen regelmäßige ärztliche Betreuung und in Gebieten wie der nördlichen Oberpfalz fühlen sie sich garantiert nicht wohl. Aber: es gibt Alternativen.

Seit langem wurde eine Rasse in der Oberpfalz gezüchtet, die mit all den Unbilden des rauhen Klimas auskam. Das Oberpfälzer Rotvieh fand auf den kargen Böden immer noch genug zum Überleben. Dabei handelte es sich nicht um „Hungerleider“ mit wenig Nutzen für die Menschen, sondern um ein durchaus nutzbares, wertvolles Rind. Heute gibt es kein Rotvieh mehr in der Oberpfalz. Warum eigentlich?

Nun, in der Vergangenheit wurde das robuste weißflozi-



Fotos: Holzy

WIEDERBELEBT



DAS ROTVIEH – ALTE HAUSTIERRASSE ALS NATURSCHÜTZER

ge (mit hellem Maul) Rotvieh allem als begehrtes Zugtier geschätzt. In landwirtschaftlichen Fachbüchern des letzten Jahrhunderts wird es bezüglich Robustheit und Zugkraft gepriesen. Aber all das wurde überflüssig, als die Technisierung der Landwirtschaft einsetzte. Die Konsequenz war das Aussterben einer Rasse, die für die Landwirtschaft, ihre Böden und den kargen Pflanzenaufwuchs bestens geeignet war. Nun stehen wir heute als Naturschützer vor dem Problem, daß gerade die sogenannten Grenzertragstandorte, die über eine Fülle von Tier- und

Pflanzenarten verfügen, kaum noch zu erhalten sind. Es kommt zum Pflegenotstand und da kommt ein Rückbesinnen auf alte Rassen gerade recht, die diese Flächen jahrhundertlang abgefressen haben.

Glücklicherweise gibt es in Tschechien und im Vogtland letzte Herden des Rotviehs, welches dem ehemaligen Oberpfälzer Rotvieh ähnlich ist. Wir wollen es zurückholen.

Der LBV plant im Landkreis Neustadt a.d. Waldnaab, wo wir große zusammenhängende Flächen zur Verfügung haben, ein Projekt, was einer-

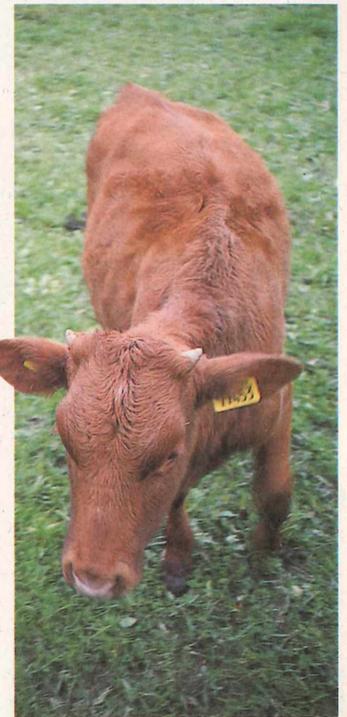
seits die Möglichkeit der Erhaltung ökologisch wertvoller Flächen aufzeigen soll, andererseits die Wiedereinführung dieser alten Rasse zum Ziel hat. Daß sich das Ganze auch noch ökonomisch tragen kann, wollen wir ebenso in diesem Projekt ausprobieren.

Wir erhoffen uns Ergebnisse, die auch in anderen Regionen den „Pflegenotstand“ mildern können und dabei der Erhaltung alter Nutztierassen dienen.

Nun stehen wir am Anfang dieses Projektes, aber sicherlich können uns einige unserer Mitglieder weiterhelfen.

Deshalb ein paar Fragen:

- Wer hat Erfahrungen mit alten Rassen in der Landschaftspflege?
- Wer besitzt alte Rassen (nicht nur Rinder) und könnte sich vorstellen, diese als Landschaftspfleger einzusetzen?
- Wer möchte sein Know-how einbringen über Fragen der Tierzucht etc.?
- Können Sie uns Experten nennen?



Wir würden uns freuen, wenn wir von Ihrem Know-how oder auch von entsprechenden „Beziehungen“ profitieren könnten.

Bitte melden Sie sich bei:
Ralf Hotzy, LBV-Landesgeschäftsstelle, Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein
Tel. 091 74/47 75-61,
Fax 091 74/47 75-75,
e-mail: r-hotzy@lbv.de

Ralf Hotzy

HEIMLICHER MONARCH

DER WACHTELKÖNIG

Foto: Limbrunner



EIN VOGEL VERHINDERT SCHNELLSTRASSEN UND NEUBAUGEBIETE

■ Bis vor kurzem nahezu nur in Vogelkundlerkreisen bekannt, ist der Wachtelkönig in den vergangenen Jahren in den Mittelpunkt des Naturschutzinteresses gerückt. Er fand in unzähligen Zeitungsartikeln Erwähnung, je nach umweltpolitischer Ausrichtung der Presseorgane als Hoffnungsträger des Naturschutzes oder als lästiges Planungshindernis. Erwartet reißerisch hat die BILD-Zeitung den Wachtelkönig gar als „Terrorvogel“ bezeichnet und die Frage gestellt: „Wie weit darf Umweltschutz gehen“. Der LBV hat sich bereits seit über zehn Jahren dem Schutz des Wachtelkönigs verschrieben.

WACHTELKÖNIG ODER WIESENRALLE

Seinen Namen erhielt der Wachtelkönig durch seine Eigenart, zusammen mit Wachteln ins afrikanische Winterquartier zu ziehen. Da der Wachtelkönig etwas größer ist als Wachteln, nahm man früher an, daß er die Wachteln führt und ihr König ist. Seinen Lebensraum sowie seine Verwandtschaft gibt weit besser der etwas weniger geläufige Name „Wiesenralle“ wieder. Die wissenschaftliche Bezeichnung, durch den Systematiker Carl von Linné im Jahre 1758 vergeben, geht auf den markanten Ruf zurück. Der Forstmann und

Ornithologe Johann Matthaeus Bechstein machte daraus 1803 auch den Gattungsnamen, so daß der heutige wissenschaftliche Name „*Crex crex*“ fast perfekt den markanten Doppelpfeif dieser Ralle beschreibt. Warum aber findet ein versteckt lebender Vogel plötzlich öffentliche Aufmerksamkeit und wurde selbst von Bundeskanzler Helmut Kohl in einer Kabinettsitzung erwähnt? Aufgrund drastischer Bestandsrückgänge in den vergangenen Jahren (mehr als 50% in den vergangenen 20 Jahren) wurde der Wachtelkönig als weltweit in seinem Bestand bedroht eingestuft. Dies hatte zur Folge, daß die Europäische Union ihn und

seine Lebensräume unter besonderen Schutz stellte. Konsequenzen hatte dies bisher bei einigen geplanten größeren Bauvorhaben, die zum Schutze des Wachtelkönigs nicht durchgeführt werden dürfen, da dadurch sein Lebensraum für immer vernichtet würde. Ein bekanntes Beispiel ist die geplante Hamburger Neubaussiedlung „Neugraben-Fischbek“ oder eine geplante Schnellstraße durch das österreichische Ennstal.

Diese Schutzbemühungen stoßen jedoch häufig auf erbitterten Widerstand: Der Wachtelkönig gefährdet Arbeitsplätze und verhindert den wirtschaftlichen Aufschwung – ein Streit, der den Naturschutz seit jeher begleitet.

Von der Naturschutzseite wird schlichtweg erwartet, auf „die paar Vögel zu verzichten“ – also auch den kümmerlichen Rest ehemals großer Wachtelkönigbestände und ihrer Lebensräume aufzugeben.

Häufig sehen sich die Vogelschützer bei den Debatten unsachlichen Argumenten gegenüber. Da die rechtliche Grundlage relativ eindeutig ist, wird oftmals einfach die Existenz des Vogels bezweifelt. Trotz seiner versteckten Lebensweise ist der Wachtelkönig jedoch durchaus eindeutig nachzuweisen: Der hauptsächlich nachts vorgebrachte, unverwechselbare zweisilbige Ruf ist zwar oftmals der einzige, aber unverkennbare Hinweis auf ein Vorkommen des Wachtelkönigs!

JUNGENAUFZUCHT – AUFGABE DES WEIBCHENS

Bereits wenige Tage nach Ankunft im Brutgebiet beginnen die Wachtelkönigsmännchen ausdauernd zu rufen. Sie bauen mehrere Nestplattformen (Rohnester) in dichter Vegetation auf dem Boden und versuchen, ein Weibchen während der Balz mit „gur-gelnden“ und „wiehernden“ Lauten auf eine der Nestplattformen zu locken. Diese Laute sind aus kurzer Entfernung sowohl tagsüber als auch nachts zu hören. Unterbrochen wird dieses Locken während der Nacht durch die klassischen KRÄRRK-KRÄRRK-Rufreihen des Wachtelkönigs. Sobald die ersten Eier gelegt sind, steigert das Männchen seine nächtliche Rufaktivität, wandert vom Weibchen ab und versucht, ein neues Weibchen zu finden.

Frühestens wenn das vorletzte der acht bis zwölf Eier gelegt ist, beginnt das Wachtelkönigweibchen mit dem Bebrüten des Geleges. Dadurch schlüpfen alle Küken innerhalb weniger Stunden und können bereits an ihrem ersten oder zweiten Lebenstag gemeinsam mit dem Weibchen von der Nestumgebung abwandern. Im Alter von etwa 35 Tagen können die Jungvögel zumindest kurze Strecken fliegen. Daran nimmt jedoch das Weibchen keinen Anteil mehr, es hat sich bereits zwei Wochen, nachdem die Jungen geschlüpft sind, von ihnen getrennt und mit einem anderen

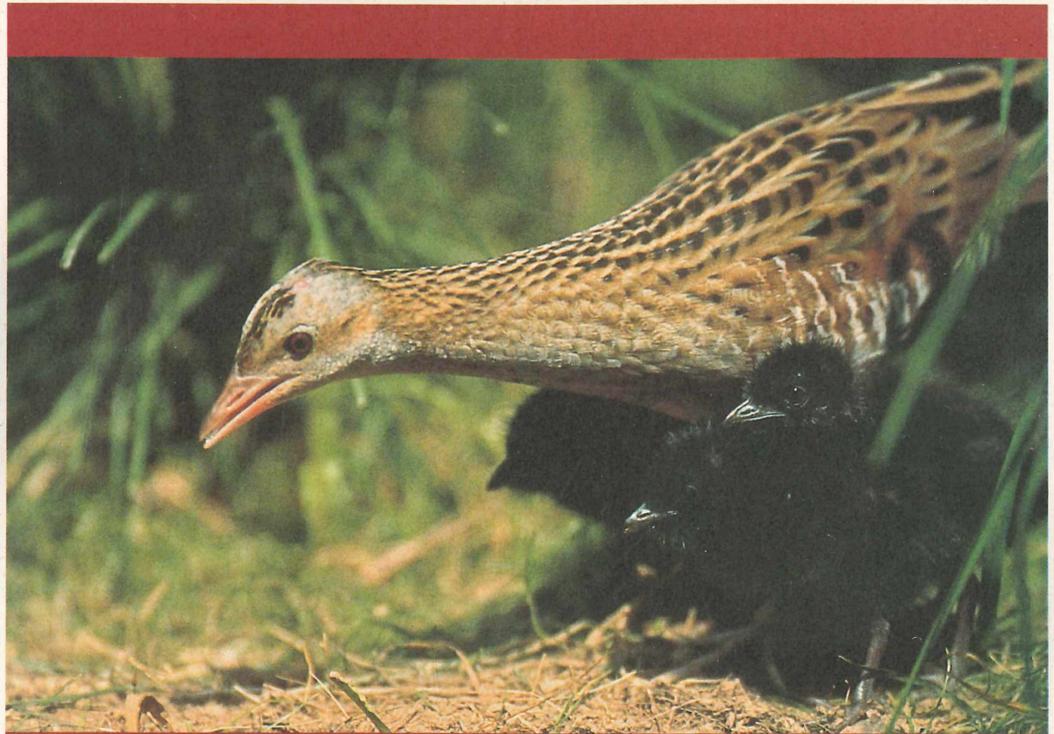


Foto: Limbrunner

Wachtelkönig-Weibchen mit Jungen



Foto: Schäffer

Idealer Wachtelkönig-Lebensraum in Nordost-Polen (Biebrza)



Foto: Schröder

Wasserralle



Foto: Stowe/RSPB

Die Wiesenmäh sollte möglichst kleinflächig und von der Mitte nach außen erfolgen

Männchen die zweite Brut begonnen.

Etwa 10 Tage im Jahr sind Wachtelkönige flugunfähig, weil sie Mitte bis Ende Juli innerhalb von ein bis zwei Tagen alle Hand- und Armschwingen verlieren. Rund vier bis fünf Wochen vergehen, bis die Federn wieder vollständig nachgewachsen sind.

LEBENSRAUM

In der Wahl seines Lebensraumes ist der Wachtelkönig sehr flexibel. Entscheidend ist eine ausreichende Vegetationsdeckung, insbesondere an den Rufplätzen, und ein nicht zu hoher Raumwiderstand der Vegetation, um dem Vogel auch schnelles Laufen zu ermöglichen. So kommen vorwiegend hochwüchsige Wiesen wie z.B. feuchte, ungedüngte Streu- und Mähwiesen in Fluß- und Bachniederungen, Niedermoore, Ränder von Hochmooren, Wiesen im Bereich der Verlandungszonen stehender Gewässer, aber auch grasige Kahlschläge oder Bergwiesen in Frage. Einzelne eingestreute Büsche, Hecken oder Streifen von Altschilf an Gräben, die als Rufplatz genutzt werden, erhöhen die Attraktivität. Regelmäßig werden rufende Männchen auch aus Fettwiesen oder Getreidefeldern gehört. Eine erfolgreiche Reproduktion findet hier jedoch in der Regel nicht statt. Derzeit finden sich Wachtelkönige in Mitteleuropa fast ausschließlich in landwirtschaftlich genutztem Dauergrünland. Während alle anderen heimischen Rallen an hohe Wasserstände gebunden

sind, haben sich Wachtelkönige hiervon vollkommen getrennt. Nicht der Wasserstand ist entscheidend, sondern die mit hohem Wasserstand und langanhaltender Überflutung zusammenhängende spätere und extensive Bewirtschaftung. So leben Wachtelkönige z. B. in der Slowakei, Slowenien oder Rußland auch in sehr trockenen Flächen, sobald Vegetationsdeckung und Bewirtschaftung dies zulassen.

Auch in seiner Nahrungswahl zeigt sich der Wachtelkönig vielseitig interessiert: Er nimmt jede tierische Nahrung auf, die eine bestimmte Mindestgröße erreicht. So ernährt er sich beispielsweise in den nordostpolnischen Brutgebieten in erster Linie von Insekten und Spinnen, zusätzlich werden vereinzelt auch Amphibien erbeutet. In Irland dagegen verspeist er hauptsächlich Regenwürmer.

BESTANDS- ENTWICKLUNG UND RÜCKGANGS- URSACHEN

In Teilen Mitteleuropas ist der Wachtelkönigbestand seit mehr als einem Jahrhundert rückläufig. Verschärft hat sich diese Situation in den vergangenen beiden Jahrzehnten. In den Jahren 1970 bis 1990 waren in nahezu allen Ländern mit nennenswerten Wachtelkönigpopulationen Bestandsrückgänge von 20% bis über 50% zu registrieren. In Großbritannien ist ein deutlicher Bestandsrückgang bereits seit 150 Jahren zu bemerken, wobei sich die Geschwindigkeit der Bestandszusammenbrüche

in den letzten Jahrzehnten beschleunigt hat.

Von einer ehemals in weiten Teilen Europas häufigen Art ist der Wachtelkönig in den meisten Ländern seines Verbreitungsgebietes an den Rand des Aussterbens gedrängt worden. Und dies, obwohl er weder hinsichtlich seiner Nahrung noch bezüglich seines Lebensraumes außergewöhnliche Ansprüche stellt. Woran liegt dies?

KEINE ZEIT ZUM BRÜTEN

Die Vegetationsstruktur ist wie bereits erwähnt die Achillesferse eines Wachtelköniglebensraumes: Die Vegetation muß hoch und dicht genug sein, um den Vögeln ein Verstecken zu ermöglichen, der Widerstand darf jedoch andererseits einen bestimmten Wert nicht überschreiten, so daß den Vögeln eine leichte Bewegung durch die Vegetation möglich ist. Wachtelkönige kommen erst im Mai, und damit im Vergleich zu anderen Wiesenbrütern sehr spät im Brutgebiet an. Geeignete Flächen müssen zu diesem Zeitpunkt eine hohe Vegetationsdeckung bieten. Das Problem für den Wachtelkönig ist nun, daß der Zeitraum von der Ankunft der Vögel im Brutgebiet bis zur ersten Mahd zu kurz geworden ist, um eine erfolgreiche Brut zuzulassen. Dramatisch verengt hat sich dieses „zeitliche Fenster“ durch den Einsatz von Düngemitteln, die ein schnelleres Aufwachsen und früheres Mähen des Grünlandes ermöglichen. Schnelle Mäh-

maschinen und die gleichzeitige Bewirtschaftung großer Flächeneinheiten haben diese Situation deutlich verschärft. Selbst vier Wochen alte, jedoch noch immer flugunfähige Jungvögel, aber auch Altvögel fallen schnellen Mähwerken zum Opfer.

WEGE AUS DEM DILEMMA

Um einen Bruterfolg sicherzustellen, wäre eine Verschiebung des Mähtermins bis mindestens Mitte August zwingend erforderlich. Soll auch die zweite Brut erfolgreich sein, wäre eine Mahd nicht vor Ende September möglich. Eine solche Forderung ist jedoch selbst zum Schutz einer weltweit bedrohten Art sicherlich nicht auf ausreichend großer Fläche durchzusetzen. Ein derart spätes Mähen wurde wohl auch in früheren Zeiten niemals großflächig praktiziert! Eine Alternative liegt in der kleinflächigen Mahd von Wiesen im Verlauf eines möglichst langen Zeitraums. Diese Bewirtschaftungsform ermöglicht zumindest einigen Jungvögeln, in noch ungemähte oder bereits wieder aufgewachsene Flächen mit dichter Vegetation auszuweichen, während andere Bereiche gemäht werden. Eine weitere Schutzmaßnahme ist die Änderung der Mähweise: Die nahezu ausschließlich praktizierte Form der Mahd von außen zur Flächenmitte veranlaßt Alt- und Jungvögel, sich in die verbleibenden ungemähten Streifen zurückzuziehen. Hier werden sie oftmals am Ende der Mahd vom

Mähwerk erfaßt und getötet. Wenn die Bewirtschafter dagegen die Fläche von innen nach außen oder von einer Seite zur anderen mähen und auf ausreichend ungemähte Rückzugsflächen achten, steigt die Überlebensrate der Wachtelkönige sprunghaft an. Landwirtschaft und Wachtelkönig schließen sich also keinesfalls aus. Ganz im Gegenteil: Flächen, die sich selbst überlassen bleiben und nicht gemäht oder beweidet werden, haben schnell eine zu dichte Vegetation, verbuschen und entsprechen dann nicht mehr den Lebensraumanforderungen des Vogels. Ziel des Wachtelkönigschutzes muß es also sein, Bewirtschaftungsformen zu finden, die ökonomisch tragfähig sind und Wachtelköniglebensräume erhalten, also Landwirten und Wachtelkönigen eine Koexistenz ermöglichen.

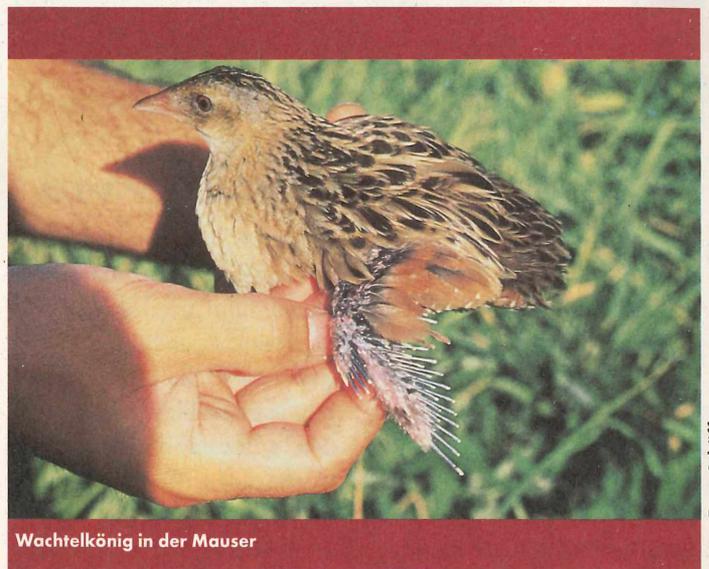
DAS LBV-WACHTELKÖNIG-PROJEKT

Der Landwirt muß aber auf jeden Fall mit Verlusten gegenüber der „normalen“ Bewirtschaftungsweise rechnen, wenn er etwas für den Wachtelkönig tun möchte. Diese Verluste unter den gegebenen marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen genau zu ermitteln, ist eine der Aufgaben eines dreijährigen Projektes, welches der LBV seit dem Sommer 1997 koordiniert. Dieses bundesweite Projekt zum Wiesenvogelschutz und insbesondere zum Schutz des Wachtelkönigs ist durch finanzielle Mittel des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und

Reaktorsicherheit (BMU) möglich und findet unter fachlicher Betreuung durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) statt. In fünf deutschen Schutzgebieten, der Alten Sorge-Schleife (Schleswig-Holstein), den Borgfelder Wümmeniederungen (Bremen), dem Nationalpark Unteres Odertal (Brandenburg), der Schwarzachau (Bayern) und dem Murnauer Moos (Bayern) werden in den nächsten drei Jahren spezielle Untersuchungen durchgeführt. Diese gelten insbesondere dem Bestand, der Lebensweise, der Ökologie und Habitatansprüche des Wachtelkönigs und anderer Wiesenvögel. Gerade der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Gebieten mit unterschiedlichen lokalen Verhältnissen ist ein wesentlicher Vorteil. Genau sollen auch die speziellen Schutzanforderungen unter die Lupe genommen werden. Dabei stehen Interessenkonflikte zwischen dem Schutz des Wachtelkönigs und dem Schutz anderer Wiesenvögel sowie zwischen Wachtelkönig und Landwirtschaft im Mittelpunkt. Die Ergebnisse sollen zum einen unmittelbar in die Pflege- und Entwicklungspläne dieser Gebiete übernommen werden. Zum anderen sollen sie aber auch auf weitere bedeutsame Wachtelkönig-Gebiete übertragen werden. Die Chancen dafür stehen gut, da bewußt unterschiedliche Flächentypen als Projektgebiete ausgewählt wurden. Ein weiterer Schwerpunkt ist eine bundesweite Erfassung des Wachtel-

königs. Durch diese Dokumentation soll geklärt werden, wieviel Wachtelkönige in Deutschland vorkommen, wie der aktuelle Trend ist und wo die Ursachen für die Bestandsentwicklung zu finden sind. Um hierbei aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, muß ein solches Vorhaben natürlich langfristig sein, da der Wachtelkönig-Bestand von Jahr zu Jahr stark schwanken kann.

Aktivitäten gut abstimmen und Forschungsergebnisse bleiben nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaft, sondern sie können schneller in die Praxis umgesetzt werden. Der LBV hat auf nationaler Ebene die Koordination von Schutz- und Forschungsprojekten, sowie die Zusammenarbeit mit international tätigen Organisationen wie BirdLife International übernommen. Beispielsweise wurden



Wachtelkönig in der Mauser

Foto: Schäffer

DER LBV – SCHLÜSSELFIGUR IM NATIONALEN UND INTERNATIONALEN WACHTELKÖNIG-SCHUTZ

International bettet sich das LBV-Projekt in die Aktivitäten von BirdLife International ein. Bereits seit mehreren Jahren arbeiten Wissenschaftler und Naturschützer aus nahezu allen europäischen Ländern unter dem Dach dieser internationalen Naturschutzorganisation beim Wachtelkönigschutz zusammen. So lassen sich nationale

vom LBV Vertreter aus allen Ländern des Wachtelkönigverbreitungsgebietes zu einem Internationalen Wachtelkönig-Workshop im September 1998 nach Hilpoltstein eingeladen. Zusammen mit BirdLife International und nationalen BirdLife Partnern wurden Ergebnisse von Forschungsprojekten diskutiert und Richtlinien für den Schutz des Wachtelkönigs für die nächsten Jahre festgelegt. Wir sind zuversichtlich, daß diese Maßnahmen erfolgreich sein werden.

Norbert Schäffer & Ubbo Mammen

QUALITÄTSVERLUST

UNSICHERE ZUKUNFT FÜR DAS RAMSAR-GEBIET „ISMANINGER SPEICHERSEE MIT FISCHTEICHEN“



■ Die Funktion Ismanings als Mauserzentrum in Mitteleuropa schien jahrzehntelang ungefährdet. Verlässlicher Nahrungsreichtum und vollständiger Schutz vor Störungen führten dazu, daß selbst einzelne Ausbrüche von Botulismus die Wasservogelbestände nicht nachhaltig verminderten. So ist Ismaning seit Jahrzehnten „Europareservat“. Allein aufgrund seiner Bedeutung für mausernde Wasservögel wurde es 1971 „Feuchtgebiet Internationaler Bedeutung“ nach den Kriterien des Ramsar-Abkommens. Zwar ist es „Important Bird Area“, doch immer noch nicht gemäß der Europäischen Vogelschutzrichtlinie als „Special Protection Area“ gemeldet. Abgesehen von seiner Bedeutung als Mauserzentrum hat sich das ehemals künstlich geschaffene Gebiet in den sieben Jahrzehnten seines Bestehens in

weiten Teilen zu einem naturnahen und artenreichen Lebensraum von hoher Diversität entwickelt. Seit zwei Jahren beunruhigen einschneidende Bestandseinbußen von mausernden Wasservogelpopulationen durch Nahrungsverknappung. Nun kommt auch noch eine Verringerung der Wasserfläche hinzu!

WASSERVÖGEL KOMMEN ZUR MAUSER AUS GANZ EUROPA IN DAS ISMANINGER TEICHGEBIET

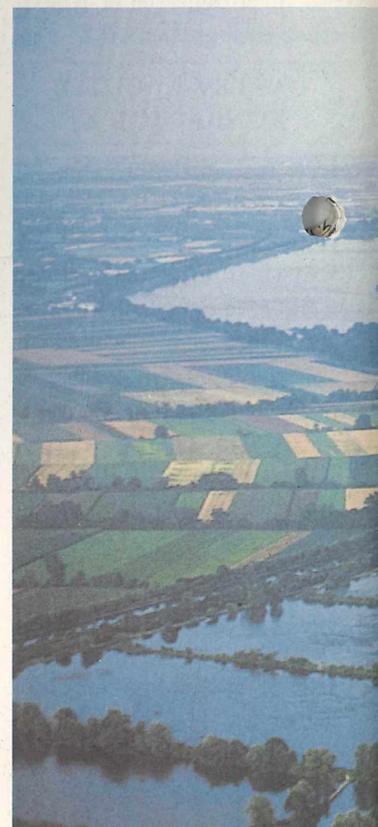
Die internationale Bedeutung des „Ismaninger Speichersees mit Fischteichen“ liegt im Unterschied zu den sechs anderen bayerischen Ramsar-Gebieten nicht so sehr in seiner Funktion als Rast- und Winterquartier für Wasservögel. Das Ismaninger Teichgebiet ist vielmehr seit Jahrzehnten Mauserzentrum für ehemals bis zu 100000 Was-

servögel, die hier jeden Sommer ihre Flugfedern erneuern. Wiederfunde beringter Vögel zeigen, daß die hier mausernden Kolbenenten bis aus Nordspanien, Tafel- und Schnatterenten aus Mittel- und Osteuropa, Reiherenten aus Nordeuropa und Westsibirien kommen. Natürlich mausern hier aber auch Brutvögel Bayerns und seiner Nachbarländer. Unter den 20 hier mausernden Wasservogelarten sind sogar extreme Seltenheiten anzutreffen. So kommen alljährlich 3 bis 10 Moorenten zur Mauser in die Fischteiche. Weil diese Art inzwischen weltweit bedroht ist, gelten seit 1996 auch Gebiete mit kleinen Moorentenbeständen als „Schlüsselgebiet“.

Einige Entenarten können in einer Nacht 500 Kilometer weit ziehen. Im Sommer ist aber für vier Wochen Schluß mit dieser Mobilität: Während

der Erneuerung der Flügel Federn sind Wasservögel völlig flugunfähig. In dieser Zeit sind sie auf Gedeih und Verderb darauf angewiesen, daß in den folgenden Wochen Nahrungsreichtum und der nötige Schutz vor Störungen zuverlässig erhalten bleiben. Nur wo diese Bedingungen alljährlich neu erfüllt sind, entsteht eine Mausertradition. Dies ist einer der Gründe für Wanderungen in oft weit entfernte Mauserzentren. Europaweit gibt es nur noch ganz wenige Gewässer, die diese Bedingungen erfüllen. Ursachen dafür sind der sommerliche Freizeitbetrieb an allen Gewässern und weitreichende Zerstörung von Feuchtgebieten.

Dieses Ramsar-Gebiet – seit Jahrzehnten Mauserzentrum von internationaler Bedeutung – braucht selber verstärkten Schutz

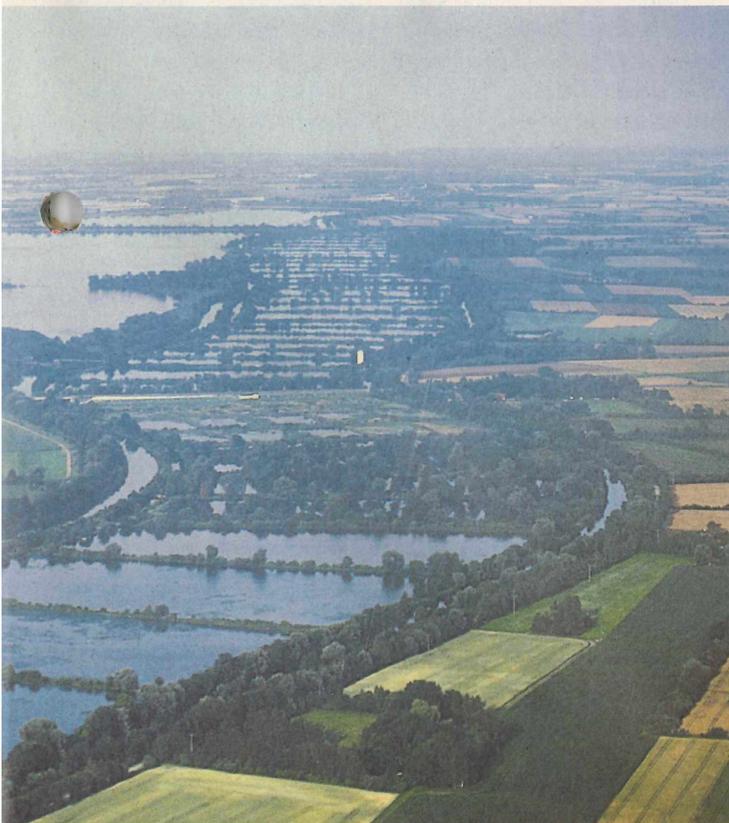


**VERKNAPPTES
NAHRUNGSANGEBOT
SCHMÄLERT
INTERNATIONALE
BEDEUTUNG**

Seit 1994 ist das Gebiet allerdings einschneidenden Veränderungen ausgesetzt, die paradoxerweise mit der an sich begrüßenswerten Verbesserung der Wasserqualität zusammenhängen. Das in Ismaning praktizierte Abwasserfischteichverfahren zur biologischen Nachklärung der Münchner Abwässer spielt zunehmend eine geringere Rolle: Nach Vorschaltung einer neuen Klärstufe wird seit Ende 1993 nur noch relativ gering belastetes Abwasser in das Teichgebiet geleitet. Damit hat sich der Aufwuchs an natürlicher Nahrung (Wasserpflanzen, Würmer, Schnecken usw.) verringert.

Daraufhin hat Ismaning bereits im Sommer 1994 seine anhand der Ramsar-Kriterien meßbare internationale Bedeutung für Schwarzhalstaucher und Tafelenten verloren. 1995 war der Mauserbestand von vormals über 20000 Tafelenten auf weniger als 10% zusammengeschrumpft.

Aber auch andere Arten waren betroffen: Viele Vögel fanden zu wenig Nahrung, zogen weiter und mußten schließlich an ungeeigneten Plätzen mausern. Letztlich hat dies zu einer erhöhten Sterblichkeit im darauffolgenden Winterhalbjahr geführt und bereits im nächsten Frühjahr zu sinkenden Brutbeständen. Seit 1994 erfüllt das Ismaninger Teichgebiet nur noch für Schnatter-, Kolben- und Reiherente die Ramsar-Kriterien.



Mausernder Schwarzhalstaucher



Fotos: Köhler

**UNTERSUCHUNGEN
ZEIGEN HOFFNUNGS-
VOLLE ANSÄTZE,
DIE ERNÄHRUNGS-
SITUATION FÜR
MAUSERVÖGEL WIEDER
ZU VERBESSERN**

Die geschilderte dramatische Entwicklung ist Gegenstand umfangreicher Untersuchungen. Seit 1997 beteiligt sich das Bayerische Landesamt für Umweltschutz an deren Förderung; die Bayernwerk Wasserkraft AG ermöglichte Versuche durch Verzicht auf die Bewirtschaftung einiger Teiche mit Karpfen.

In den letzten drei Jahren haben diese Versuche gezeigt, daß Verringerung bzw. Verzicht auf Fischbesatz den Aufwuchs von natürlicher Nahrung für mausernde Wasservögel begünstigen. Klar ist jetzt schon, daß eine veränderte Bewirtschaftung Bedingungen schaffen kann, die es den mausernden Wasservögeln erlauben, auch bei verbesserter Wasserqualität genügend natürliche Nahrung zu finden.

Allerdings müssen beispiels-

weise die Auswirkungen von Wasserzufuhr, Wasserstand und Witterung auf die Biologie der Teiche auch in den kommenden Jahren weiter untersucht werden. Vor allem läßt sich derzeit nicht abschätzen, wie stark die Produktion an natürlicher Nahrung nochmals zurückgeht, wenn in etwa einem Jahr eine weitere Klärstufe in Betrieb geht. Es muß erwartet werden, daß das jetzt schon verringerte Nahrungsangebot für Wasservögel nochmals verknappt wird. Ein erneuter Verlust von Mauserplätzen ist bereits jetzt absehbar.

**EIN DAMOKLES-
SCHWERT SCHWEBT
ÜBER DEM GEBIET -
SITZEN VIELE ENTEN
BALD AUF DEM
TROCKENEN?**

Gerade vor dieser Perspektive ist von besonderer Wichtigkeit, daß weitere negative Einflüsse auf das Ismaninger Teichgebiet unbedingt vermieden werden. Hierbei sind vor allem Überlegungen zu nennen, die sich im Zuge der Neuverhandlungen um die

BÜCHER

Wasserrechte mit der Möglichkeit einer Drosselung oder gar Kappung der bisherigen Wasserzufuhr für das Ismaninger Teichgebiet be-
fassen.

Da die Teiche, wie auch der Speichersee selbst, auf dem nicht vollständig dichten Untergrund der Münchener Schotterebene liegen, sind bei einem Ausbleiben der Wasserzufuhr rasche Einbußen an Wasserfläche durch Versickerung zu erwarten, dazu kommen in heißen Sommern Verluste durch Verdunstung. Mittelfristig würden große Flächen des „Feuchtgebietes“ durch Verlandung trockenfallen und als Mauserplätze verlorengehen. Am ehesten scheinen hier die Fischteiche gefährdet, die ein besonders wertvoller Bestandteil des Gebietes sind. Zum absehbaren weiteren Rückgang des Nahrungsreichtums darf nicht noch zusätzlich ein einschneidender Verlust an Wasserfläche kommen.

Ob das Ismaninger Teichgebiet den Kriterien des Ramsar-Abkommens dann noch gerecht werden kann, scheint fraglich.

Andere Feuchtgebiete in Bayern waren nicht in der Lage, die Funktion des Ismaninger Teichgebiets als Mauserplatz auszugleichen. Im Gegenteil zeichnet sich ab, daß der sommerliche Freizeitdruck an den großen bayerischen Seen dies dauerhaft unmöglich macht. Vor diesem Hintergrund hat sich die Erkenntnis gefestigt, daß die weitgehende Abgeschlossenheit des Ismaninger Teichgebietes von unschätzbarem Wert ist.

DAS ISMANINGER TEICHGEBIET BRAUCHT VERSTÄRKTEN SCHUTZ

Das einzige der sieben bayerischen Ramsar-Gebiete, das zur Mauserzeit unseren Wasservögeln international bedeutenden Schutz gewährt, braucht nun seinerseits verstärkten Schutz. Dazu gehört zweifellos die Ausweisung als „Special Protection Area“ (SPA). Dieser Schritt ist bisher unterblieben, weil das Ismaninger Teichgebiet kein Naturschutzgebiet ist. Das ist jedoch keineswegs Voraussetzung für eine Meldung nach Brüssel. Wie aus einem jüngst ergangenen Urteil des Europäischen Gerichtshofes hervorgeht, hat die Meldung eines Gebietes unabhängig von wirtschaftlichen Interessen zu erfolgen, sobald entsprechende Kriterien erfüllt sind.

Im konkreten Fall könnte dann das Teichgebiet durchaus Betriebsgelände der Bayernwerk Wasserkraft bleiben, sofern der Schutzzweck dadurch genauso gewährleistet ist. Angesichts der anstehenden Verhandlungen um das Ismaninger Teichgebiet darf die Meldung nicht weiter aufgeschoben werden. Nur dann hat der Naturschutz ein wirklich verbindliches Instrumentarium an der Hand, damit das Mauserzentrum Ismaninger Teichgebiet nicht zum Spielball unterschiedlicher Interessen wird. Die Ornithologische Gesellschaft in Bayern unterstützt deshalb ausdrücklich die entsprechende Initiative des LBV.

Dr. Peter Köhler &
Dr. Ursula Köhler



Ch. Rätsch
Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen
AT Verlag, Aarau, 1998
942 Seiten
ISBN 3-85502-570-3
DM 228,-

In diesem weltweit einmaligen Standardwerk werden alle heute bekannten psychoaktiven Pflanzen in Monographien behandelt, wobei den wichtigsten Arten wie Kaffeepflanze oder Tabak besonders viel Raum gewidmet wird. Neben Angaben zur Botanik, Anbaumethoden etc. gelang es dem Autor, die rituelle und spirituelle Verwendung der Pflanzen in den verschiedensten Kulturen in sehr ansprechender Weise darzustellen. Wer denkt beim morgendlichen Kaffee, beim nachmittäglichen Wein oder beim Bier daran, daß all diese Produkte aus psychoaktiven Pflanzen gewonnen wurden. Dieses hervorragend aufgemachte Buch sei all jenen empfohlen, die

sich mit der Verwendung von Pflanzen in den verschiedensten Kulturen näher beschäftigen und etwas über den Zusammenhang von Botanik und Ethnologie erfahren möchten.

Ralf Hotzy

Jürgen Gebhard

Fledermäuse

Birkhäuser Verlag, Basel, 1997
381 Seiten, 91 SW-,
99 Farbabbildungen
ISBN 3-7643-5734-7
DM 68,-

Jeder, der sich im Naturschutz mit Fledermäusen beschäftigt, entdeckt bald, welche faszinierende Tiergruppe dies ist. Während gute Bestimmungsbücher bereits auf dem Markt sind, hat mit diesem Buch Jürgen Gebhard, der übrigens vor kurzem für seine Forschungsarbeiten die Ehrendoktorwürde der Universität Erlangen bekam, sehr persönliche Einblicke in das Fledermausleben vorgelegt. Dem Inhalt merkt man die Leidenschaft an, mit der er seine Beobachtungen über viele Jahre hinweg betrieben hat. Das Buch erlaubt den etwas anderen Blick auf unsere heimischen Fledermäuse. Noch mehr Freude könnte das Buch bereiten, wenn es durchgehend farbig bebildert wäre.

Dr. Gisela Merkel-Wallner



NEU! Bereitschaftstaschen für Spektive mit Winkleinblick

Die Taschen schützen Ihr hochwertiges Spektiv auch während des Einsatzes im Gelände und am Stativ. Lieferbar für folgende Modelle: BUNNELL Spacemaster, KOWA TSN-1, LEICA Televid, OPTOLYTH TBS 05 und TBS 80, SWAROVSKI AT 80.

..... jeweils 130,00 DM
OPTOLYTH TBS 100:..... 139,00 DM

NEU! Hochwertige Leder-Gürteltaschen mit oder ohne Gürtel

für Markenerngläser (z. B. von LEICA, OPTOLYTH, SWAROVSKI, ZEISS)

ohne Gürtel:..... jeweils 130,00 DM

mit Gürtel:..... jeweils 139,00 DM

alle Preise inkl. 15% MWSt.

EHLERT & PARTNER GbR

Oberstraße 18 * 53859 Niederkassel

Tel.: 02208 / 5118 * Fax: 02208 / 5119

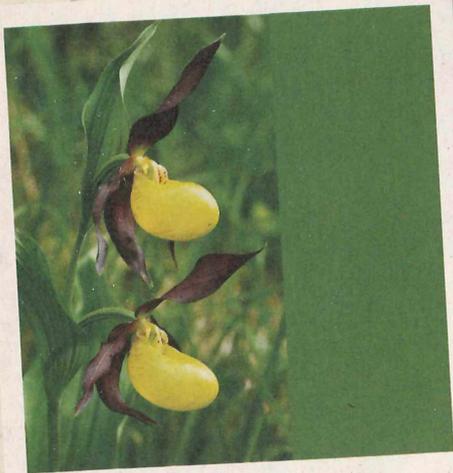
Wir führen auch Ferngläser, Spektive, Restlichtverstärker, Stativ z. B. von BERLEBACH, DOCTER, ESCHENBACH, GITZO, GRAF, LEICA, MANFROTTO, MINOX, NOVOFLEX, OPTOLYTH, SEEADLER, STATEC, STEINER, SWAROVSKI, ZEISS, ZENITH u.a.

Heute mal nix billiges.

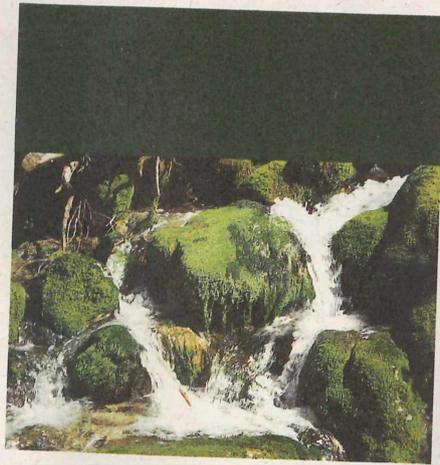
**Je näher
wir der Natur sind,
desto näher fühlen wir
uns der Gottheit.**

Johann Wolfgang von Goethe

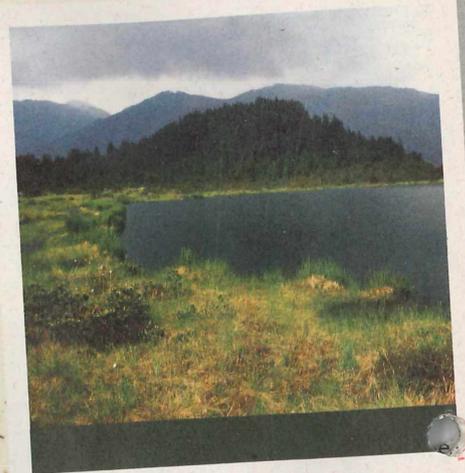
Ihre Weihnachts



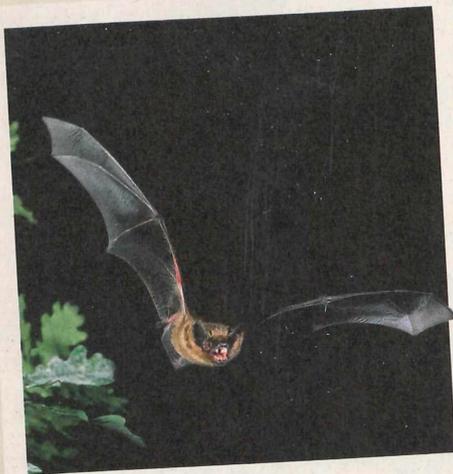
Bedrohte Pflanzen



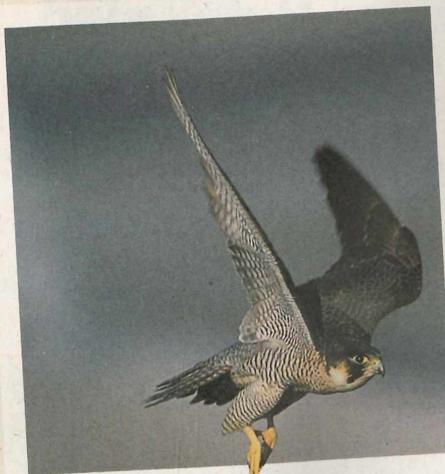
Quellen-Projekte



ARCHE NOAH FONDS



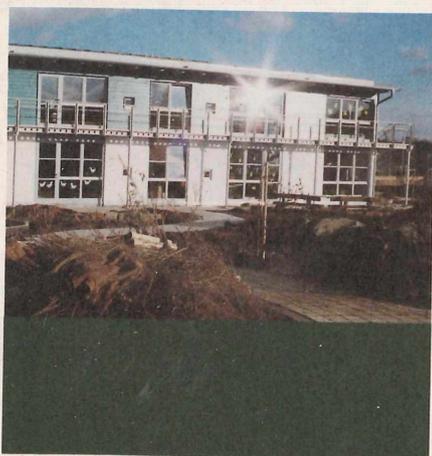
Fledermaus-Schutz



Projekt Wanderfalke



Projekt Steinadler



Arche Noah Kindergarten



Umweltpädagogik



Umwelt „Lindenhof“

„INVESTIEREN“ SIE IN EINE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger	
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.	
Konto-Nr. - bei	Sparkasse Hilpoltstein
750906125	
Verwendungszweck	
SPENDE	

Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. ist durch den Feststellungsbescheid des Zentral-Finanzamtes Nürnberg wegen Förderung des Naturschutzes, unter besonderer Berücksichtigung der freilebenden Vogelwelt als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und gem. § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer freigestellt. Wir bestätigen, daß der zugewendete Betrag nur zu satzungsgemäßen Zwecken verwendet wird.

Für Beiträge bis zu 100,- DM genügt der quittierte Einlieferungsschein bzw. die Bankquittung als Spendenbescheinigung.

Name des Auftraggebers

Datum / Quittungsstempel

Vielen Dank für Ihre Spende!

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.



Verband für Arten- und Biotopschutz

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

(Bankleitzahl)

I N

Bankleitzahl

7 6 4 5 0 0 0

ührung des Euro (= EUR) nur DM; danach DM oder EUR.

ggf. Stichwort

N A C H T S S P .

SPENDE

19

utzarbeit des LBV.

Viderruf von meinem Konto einzuziehen. chtzeitig zur Verfügung.

ib: 1. _____ 19 _____

eds-Nr. angeben:

ne

Nr.

itz, Postfach 1380, 91157 Hilpoltstein

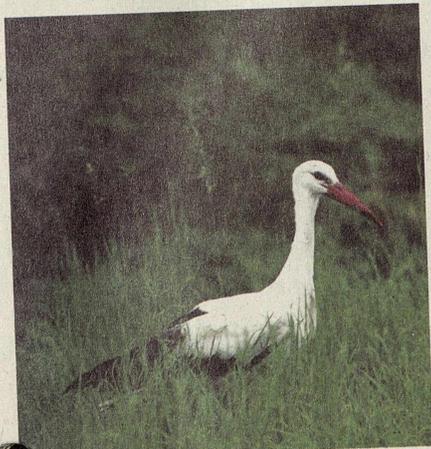
spende für die Natur



Ungarn-Projekt



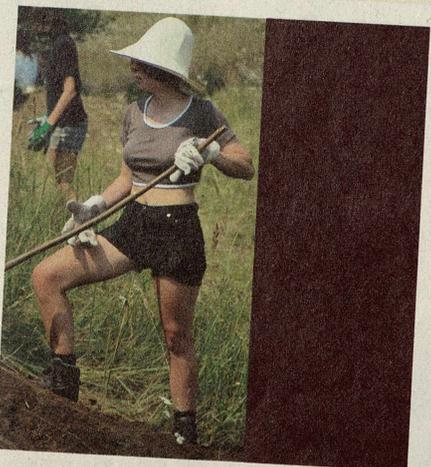
Dorfrand-Projekt



Weißstorch-Schutz



Amphibien-Schutz



Naturschutzjugend



Zentrum „Mensch und Natur“

Vielfältige Verbandsarbeit

Die hier skizzierten Projekte zeigen unsere momentanen Hauptarbeitsschwerpunkte. Unzählige kleinere Naturschutzprojekte werden bayernweit von den LBV-Aktiven Jahr für Jahr umgesetzt, ohne daß dies die Staatskasse belastet.

Was oft fehlt, ist das liebe Geld

Der LBV ist staatlich anerkannt und erhält für einige Projekte auch Teilzuschüsse.

Der LBV muß jedoch immer einen Eigenanteil tragen. Eine institutionelle Förderung von staatlicher Seite erhält der LBV leider nicht!

Unsere Mitglieder – unsere Spender – unsere Förderer

Sie, unsere Mitglieder und Förderer, haben bislang mit Ihren Mitgliedsbeiträgen und Sonderspenden unsere Arbeit ermöglicht. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle sehr herzlich!

Weihnachtsspende 1998

1999 feiern wir unser 90jähriges Bestehen, und in diesem Jubiläumsjahr möchten wir unsere Naturschutzprojekte sorgenfrei finanzieren können. Sie würden uns mit Ihrer Weihnachtsspende 1998 wirklich sehr helfen.

Wir bedanken uns bereits heute bei allen Mitgliedern und Spendern für die Unterstützung, wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 1999!

Im Namen aller LBV-Aktiven und LBV-Mitarbeiter
Ihr

Ludwig Sothmann

Ludwig Sothmann
1. Vorsitzender des LBV

(ER)LEBENSWERTE UMWELT!



Alle Fotos: Bajohr

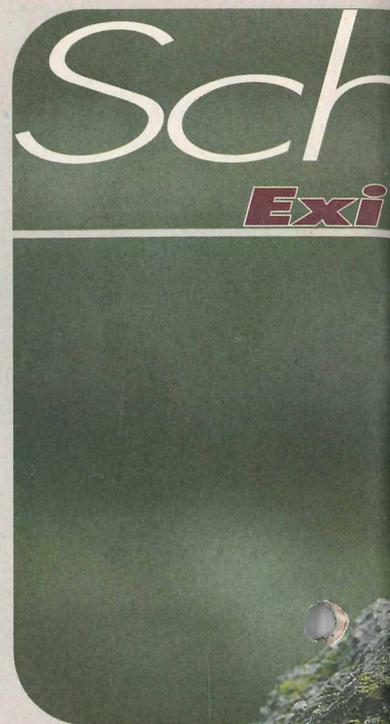
Schneehühner leben in Hochgebirgen und Tundren rund um den ganzen Norden dieser Welt. Sie sind noch wenig erforscht, aber man hat sie in 26 Unterarten eingeteilt, die in freier Wildbahn kaum zu unterscheiden sind. Die Berg- oder Alpenschneehühner bewohnen die ganze Alpenkette, alle höheren Berge in Skandinavien, Schottland, Nordsibirien, Grönland, Island und den Norden von Nordamerika, also Kanada und Alaska. Das Moorschneehuhn lebt in tiefliegenden Mooren und Tundren. Das gibt es im jetzt litauischen Teil von Ostpreußen, Skandinavien, Nordrußland und Nordamerika.

Nur in Schottland wird es im Winter nicht weiß. Wo beide Arten nebeneinander vorkommen, lassen sie sich im Sommer- und in den Übergangskleidern nicht auseinanderhalten. Im Winterkleid hat der Hahn beim Alpenschneehuhn einen dunklen Augenstrich.

NUR DIE HENNE BRÜTET

Schneehühner sind etwas größer als Rebhühner und etwas kleiner als das Birkhuhn. Ihr Nest liegt sehr versteckt zwischen Steinen und

Polsterrasen und enthält 5–9, selten bis zu 15 Eier, die alleine von der Henne 22–24 Tage lang bebrütet werden. Es ist aus Halmen, Stengeln und Wurzeln gefügt. Die gelblich-rotbraunen Eier sind dunkelbraun gefleckt und ähneln denen von Kiebitz und Brachvogel. Während der Brut „bewacht“ der Hahn Nest und Henne. Er steht hoch aufgerichtet auf seiner Warte und lockt Feinde weg. Sind die Küken geschlüpft, setzt er sich für eine Zeitlang ab. Wenn die Küken im Alter von zwei Wochen zu fliegen beginnen, gesellt sich auch der Hahn wieder zur Kette. Bis zu zweijährige und nicht verpaarte Schneehühner bleiben auch während der ganzen Brutzeit in Solidargemeinschaften beisammen. Im September schließen sich die Familien dann zu großen Flügen zusammen und streifen weit umher. Wo immer man Schneehühner im Winter antrifft, ist auch die Äsung gut. Dreimal im Jahr wechseln sie ihr Gefieder. In der Hauptmauser legen sie das weiße Winterkleid ab und das Brutkleid an. Dazwischen tragen sie das gescheckte Übergangskleid und das Sommerkleid. Dem folgt wiederum ein buntes Übergangskleid



und dem das weiße Winterkleid, das besonders dicht und warm ist. Das dunkelbraun-weiß-gelblichbraun gebänderte, gefleckte und gekritzelte Sommerkleid ist bei den Hennen bräunlicher, wandelt sich im Herbst mit weißer Unterseite, und aus der Bänderung wird auch eine Kritzelung, die mehr den bunten Herbstfarben angepaßt ist. In ihrem Gefieder kann es gleichzeitig drei verschiedene Federgenerationen geben. Schon jetzt sind die Füße auffallend dicht weiß befiedert. Überhaupt haben sie von allen Rauhfußhühnern die dichteste Befiederung der Füße, was zu ihrem lateinischen Beinamen Lagopus = Hasenfuß geführt hat. Der

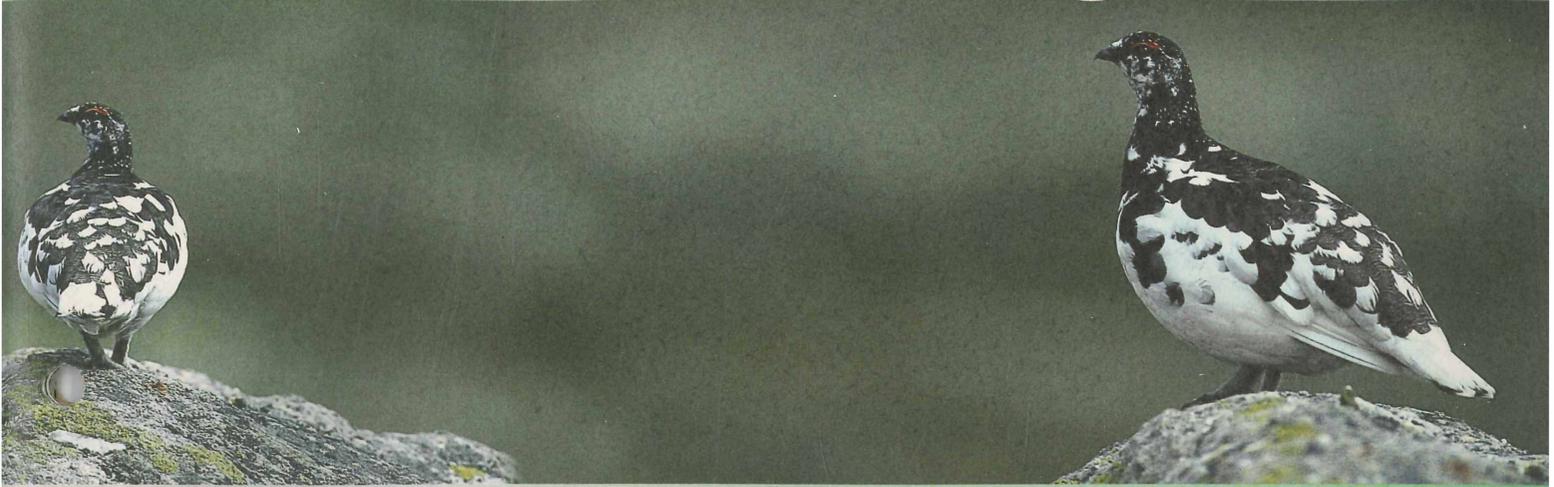
nur wenige Vogelfreunde hatten jemals Gelegenheit, das weit über der Baumgrenze am Rande der Gletscher inmitten von Heidelbeeren und Geröll, zwischen kahlen Felsen und oft auch in extremer Steillage lebende Alpenschneehuhn oder das in den Tundren des Nordens und Ostens lebende Moorschneehuhn zu sehen oder gar zu erleben. Noch weniger hatten Gelegenheit, es bei der Balz und anderen Verhaltensweisen zu beobachten. Das liegt im wesentlichen an der Weiträumigkeit und Unwirtlichkeit seines Lebensraumes und seiner dünnen Besiedlung.

Schneehühner im bunten Zauber der Alm-Tundra



Schneehühner

Lebensweise am Rand des ewigen Eises



Hahn hat immer eine rote Rose über dem Auge, die bei Hennen und Jungen nur schwach angedeutet ist. Den schwarzen Schwanz und die auch im Sommer sehr weißen Schwingen sieht man erst beim Abstreichen.

TARNUNG UND KÄLTESCHUTZ

Schneehühner sind für das Überleben nördlich des Polarkreises und in eisigen Höhen zwischen 3000 und 3500 Meter bestens ausgerüstet. Sie können sogar auf dem Wasser schwimmen, ohne naß zu werden, und starten auch vom Wasser aus wieder. Schnee ist ihnen vertrautes Element. Sie laufen mit ihren schneereifenartigen Füßen auch auf lockerem Pulverschnee, ohne einzusinken. Sie buddeln sich im Schnee aber auch wenigstens 1,5 Meter lange, wärmende Schneehöhlen, auf die sie auch zur Schneeschmelze noch nicht verzichten, solange man sie nur graben kann. Im Hochwinter buddeln sie

sich durch metertiefe Schneeschichten bis auf den Grund. Dort gibt es genügend Blätter, Beeren, Knospen der Zwergweiden und Beersträucher, aber zur Not auch Nadeln der Nadelhölzer.

SIE LEBEN VON BEEREN UND BLÄTTERN

Ihre Lebensansprüche in der Sommervegetation unterscheiden sich im Moor mit seinen Gagel- und Porstbeständen und Moosbeeren von denen am Berg mit seinen Borstgrasrasen und der Polstervegetation. Aber Preiselbeeren, Heidel- und Trunkelbeeren gibt es überall reichlich. Sie lieben auch die Krähenbeeren und wandern örtlich weiter, wenn die Nahrung zurückgeht. Wenn die Almen von Heuhüpfern wimmeln, nehmen sie auch die, und bei der Kükenaufzucht sind Insekten sehr beliebt. Aber auch die grünen und schon gelben Blättchen der Zwergweiden, Blätter

von Preisel- und Heidelbeeren, Triebe von Bärentrauben, Zwergbirken und Knöterich. Bis zu 38 Pflanzenarten hat man in einem einzigen Schneehuhnkröpf gleichzeitig gefunden.

Bedroht werden sie hauptsächlich von dem Massenauftrieb der Menschen in den Alpen. Damit kann man einen Bestand in kurzer Zeit total vernichten. Aber noch nie ist z.B. ein Liftprojekt wegen einer Handvoll Schneehühner zurückgestellt worden.

Die Senner haben sie früher mit Schlinge oder Fallen gefangen, um sie in den Kochtopf zu stecken. Das hat für den Bestand nur eine geringe Rolle gespielt. Hauptsächlich haben natürliche Feinde wie Fuchs und Luchs, Steinadler, Habicht, Wanderfalke, Baumarder und Mauswiesel für das ökologische Gleichgewicht gesorgt.

Ganz gleichgültig, ob Erderwärmung die Baumgrenze nach oben verschiebt, dürfen wir wohl insgesamt erwarten,

daß in unseren Bergen die Schneehühner auch weiterhin erhalten bleiben. Wenn es uns gelingt, den Wintertourismus in den Alpen in Grenzen zu halten, können in unseren Bergen die Schneehühner überleben. Sie sind lebenswerte und bezaubernde Wesen der Schöpfung in der Freiheit und Weite der Tundren und der Einsamkeit der rauhen und majestätischen Hochgebirgswelt.

Wolfgang Alexander Bajohr





■ 1996 hat der LBV ein Projekt zum Schutz der letzten überlebenschfähigen Feldhamsterpopulation Bayerns begonnen. Unter Leitung der Autorin, die über dieses Projekt ihre Diplomarbeit schreibt, wurde 1997 zunächst eine Fragebogenerhebung gestartet. Dabei bestätigte sich das Hauptverbreitungsgebiet im Umkreis von 20 bis 30 km um die Städte Würzburg, Schweinfurt und Kitzingen (Gäugebiet). Allerdings kam dabei auch heraus, daß aus den Randgebieten viel weniger Nachweise als bei einer vom Landesamt für Umweltschutz 1988 getätigten Umfrage gemeldet wurden. Parallel dazu wurden von April 97 bis Mai 98 60 Hektar landwirtschaftlicher Fläche bei Werneck untersucht und dabei im Früh-

jahr rund 60 Hamsterbaue gezählt. Jeder Fund eines Baus nach dem Winterschlaf gibt Hinweis auf einen Hamster, denn diese sind Einzelgänger. Selbst während der zahlreichen Tage, an denen nach Hamstern gesucht wurde, konnte nur zweimal ein Tier für wenige Sekunden beobachtet werden. Dann verschwand der Hamster schnell wieder in seinem Bau. Wenn er dazu keine Gelegenheit mehr hat, kann er sich durchaus gut verteidigen. Dann bläst er seine Backentaschen auf, faucht und richtet sich auf. Die scharfen Schneidezähne hat schon so mancher Landwirt zu spüren bekommen. Trotz seiner Wehrhaftigkeit legt er seine Aktivitäten aber lieber auf die Nacht- und Dämmerungszeiten.

LBV-PROJE

INTERESSANTES LEBEN IM VERBORGENEN

Der robuste Nager besiedelt als Steppenart in Mitteleuropa vorwiegend intensiv genutzte Kulturflächen mit gut grabbaren Löß- und Lehm Böden in Gegenden mit einem trocken-warmen Klima. Allerdings findet man in vielen Gebieten im Frühjahr nur noch auf wenigen Feldern die typischen Hamsterbaue mit ein oder zwei tiefen senkrechten Fallröhren und dem schrägen Schlupfloch mit meist relativ großem Erdhau-



fen davor. In seiner unterirdischen Wohnung hat er neben Schlafzimmer und Toiletten auch eine Vorratskammer. In letztere werden 1–7 kg Wintervorräte eingelagert; Mengen von 30 kg und mehr – wie früher beobachtet – wird wohl kein Hamster mehr eintragen können. Gefallen ihm die Kammern nicht mehr, werden die zuführenden Gänge einfach mit Erde zugestopft oder er gräbt sich eine neue Behausung. So kommt es, daß ein Hamster bis zu drei Domizile in einem Sommer anlegt.

Deutschland findet man ihn noch in den Bundesländern Thüringen, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Bayern. In den 60er Jahren, in denen er noch zu den häufigeren Nagern zählte, fand man in einigen Landstrichen 30 und mehr Hamster pro

Hektar. Aber diese „paradiesischen Zustände“ sind schon längst vorbei. Beispielsweise sind die Fangergebnisse auf den Feldern rund um Halle und Magdeburg von 1,3 Millionen Tieren 1957 innerhalb von nur 20 Jahren auf weniger als 30000 gesunken. Seit den 50er Jahren bis etwa 1985 fand bei Massenauftritten auch in Unterfranken noch eine Verfolgung der Hamster, hauptsächlich mit der Drahtfalle, statt. Gelegentlich wurden auch die Baue aufgegraben, die eingetragenen Vorräte z. B. als Hühnerfutter genutzt und die Tiere in schlechten Zeiten sogar als Hamstergulasch gegessen. Jugendliche besserten ihr Taschengeld auf, wenn sie für 1 DM Hamsterfelle ablieferten, die dann zu Mantelfutter verarbeitet wurden. Durch sein farbenprächtiges

Fell mit schwarzem Bauch, rotbrauner Oberseite und weißen Flecken an den Seiten ist der Hamster mit keiner anderen Art zu verwechseln. Seine geringe Häufigkeit, sein scheues Wesen und die geheime Lebensweise in den Äckern haben den Feldhamster, bei uns auch Kornhamster genannt, fast in Vergessenheit geraten lassen. Jetzt fällt er meistens nur noch als Verkehrsoffer am Rande von Straßen auf.

Doch der Hamster führt ein durchaus interessantes Leben, wenn auch im Verborgenen. Am liebsten lebt er in Getreidefeldern, muß nach der Ernte allerdings manchmal in benachbarte schutzgebende Rüben- oder Sonnenblumenfelder ausweichen. Besonders gerne legen die Tiere ihre Baue auch in Luzernefeldern an, denn hier

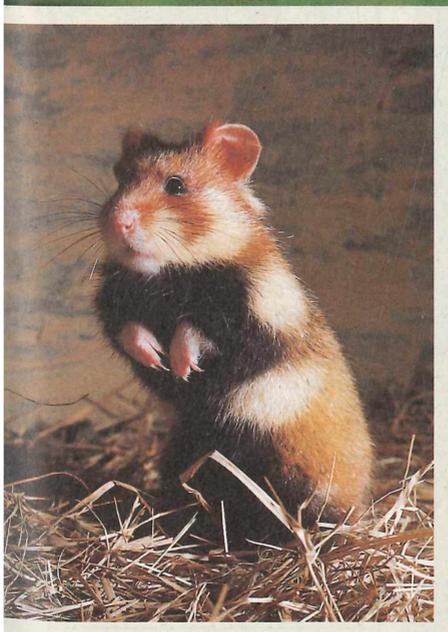
haben sie bis auf die ein oder zwei Wochen nach der Mahd das ganze Jahr über gute Deckung.

Im Frühsommer und zur Erntezeit sind besonders die Junghamster gefährdet. Dann müssen sie aus dem Mutterbau ausziehen und sind während ihrer Wanderschaft über die abgeernteten, deckungsarmen Flächen auf der Suche nach einem neuen Revier und nach Nahrung zahlreichen Gefahren ausgesetzt: Feinde wie Katze, Fuchs und Greifvogel warten schon auf Beute.

GEFÄHRDUNG- URSACHEN

Die starken Bestandsrückgänge führten dazu, daß der Feldhamster auf der aktuellen bundesdeutschen Roten Liste als „stark gefährdet“ geführt wird. Auch die Europäische

KT FELDHAMSTER IN BAYERN



Kommission hat den Hamster zur „streng zu schützenden Tierart von gemeinschaftlichem Interesse“ erklärt. Hierfür sind mehrere Ursachen verantwortlich zu machen:

Kann der Hamster bis Oktober nicht genügend Getreidekörner, Mais, Kartoffeln und Pflanzenteile in seinen Winterbau eintragen, erwartet ihn in den langen Ruhemonaten Hunger oder gar der Tod. In Hungersnot geraten, sieht er sich gezwungen, während des Winters seinen schützenden Bau zu verlassen und sich auf den „leeren“ Feldern auf Nahrungssuche zu machen, mit allen Gefahren, die so ein Ausflug mit sich bringt. Im Normalfall wird der Hamster erst ab April munter und sucht nach frischem Grün. Dabei kann es passieren, daß er durchaus bis zu 30 m² rund um seinen Bau kahlfrißt. Das sehen die Landwirte natürlich nicht so gerne. Die meisten von ihnen betrachten ihn dennoch nicht mehr als den Schädling wie früher, den es auszurotten gilt, denn bei einer Dichte von einem Bau pro Hektar kann der Nager keine großen Fraßschäden anrichten. Die Landwirte haben durchaus Verständnis und zeigen Interesse an einem Schutzkonzept. Zunächst wurde die Bestandentwicklung des Hamsters

durch die Landwirtschaft mit einem reichhaltigen Angebot an Feldfrüchten begünstigt. Heute wird die Art durch den mehr und mehr stattfindenden betriebstechnischen Wandel, z.B. das schnelle Abernten mit kurz darauffolgender Bodenbearbeitung, gefährdet. Das erschwert dem Hamster die Suche nach ausreichend Nahrung und Wintervorräten erheblich. Sein Speiseplan wird zunehmend einseitiger, denn durch die verarmte Fruchtfolge, die Beseitigung von Saumstrukturen (Feldraine, Ranken, Hecken) und die Verwendung von Herbiziden sind Wildkräuter selten geworden. Eine weitere Gefahr droht Junghamstern durch tiefes Pflügen, denn ihre Baue sind oft nicht tiefer als 40 cm. Zudem wird sein Lebensraum durch einen immer höheren Flächenverbrauch für Baugebiete und Straßenbau mehr und mehr zergliedert und verkleinert.

DAS SCHUTZKONZEPT

Ähnlich geringe Baudichten wie in Unterfranken fand man auch bei Untersuchungen in den neuen Bundesländern, speziell Sachsen-Anhalt. Dort gibt es – bislang einmalig – bereits seit 1995 ein Schutzprogramm „hamsterfreundliche Bewirtschaftung“, in dem entsprechende

Ausgleichszahlungen an Landwirte gewährt werden. Ein langfristiger Schutz des Feldhamsters kann nur mit einem mit Landwirten gemeinsam entwickelten Schutzkonzept auf freiwilliger Basis erfolgen. Dabei müssen für bestimmte Leistungen auch finanzielle Ausgleichszahlungen für die entstehenden Nutzungseinschränkungen bereitgestellt werden.

Wichtige Maßnahmen zum Schutz des Feldhamsters sind:

- kein sofortiger Umbruch der Stoppeläcker nach der Ernte
- allgemeine Extensivierung der Landwirtschaft mit Anlage von Feldrainen usw.
- Feldgrößenbeibehaltung bzw. -verringern auf Maximalgrößen von 10 ha
- Bodenbearbeitung nicht tiefer als 30 cm und dies zum spätest möglichen Termin
- streifenweises Stehenlassen von Feldfrüchten
- abwechslungsreiche Fruchtfolge ohne Zucker- bzw. Futterrübe.

Wir werden deshalb auf die Ministerien und Landwirtschaftsämter zugehen, um anhand der in Unterfranken gewonnenen Erkenntnisse und den Erfahrungen aus anderen Bundesländern ein bayerisches Hamster-Schutzprogramm auf den Weg zu bringen.

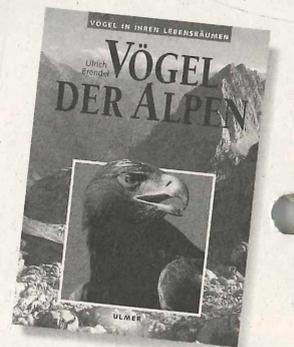
Anja Kraase & Dr. Andreas von Lindeiner

Mehr als nur ein gutes Bestimmungsbuch.



Handbuch der Vogelbestimmung. Europa und Westpaläarktis. M. Beaman, S. Madge. Etwa 872 S., über 8.000 Farbzeichn., 641 Verbr.kart. Subskriptionspreis bis 31. März '99: **DM 168,-** (danach DM 198,-.) ISBN 3-8001-3471-3.

Dieses Buch zeigt alle Vogelarten Europas und der Westpaläarktis. Neben einer ausführlichen Beschreibung der einzelnen Arten stehen **über 8.000 Farbzeichnungen zur Verfügung, die den Vogel in seinen unterschiedlichsten Federkleidern zeigen.** Die detaillierten Zeichnungen erleichtern die Bestimmung der einzelnen Arten.

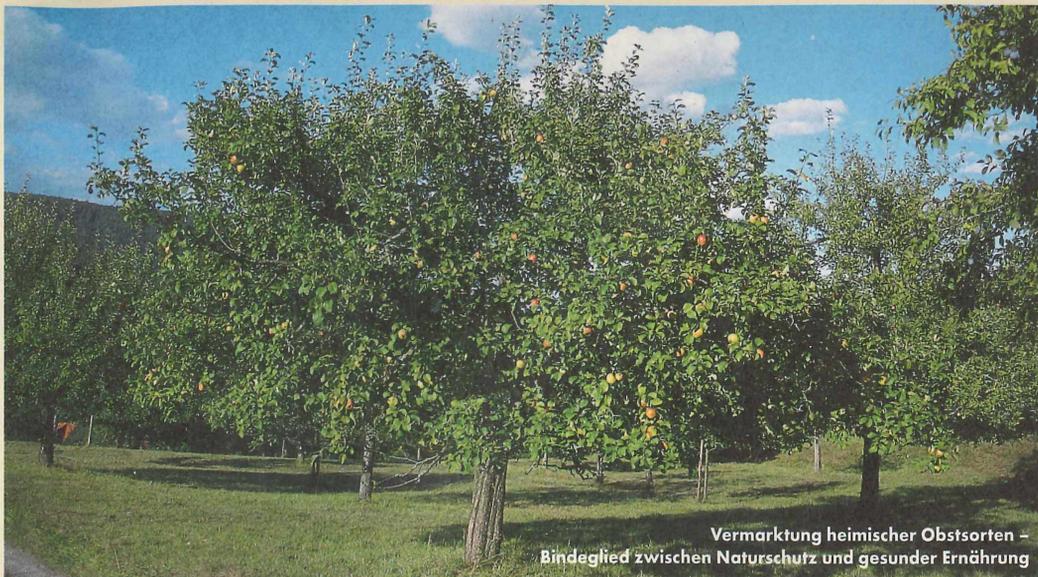


Vögel der Alpen. Ulrich Brendel. 1998. 275 S., 24 Farb., 144 Zeichn. **DM 78,-.** ISBN 3-8001-3502-7.

Dieses Buch stellt den Großlebensraum der Alpen mit seinen typischen Vögeln vor. Hier werden **etwa 90 Vogelarten detailliert und mit herausragenden Farbbildern** beschrieben.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei Verlag Eugen Ulmer, Postf. 70 05 61 70574 Stuttgart. Fax: 0711/4507-120





Vermarktung heimischer Obstsorten –
Bindeglied zwischen Naturschutz und gesunder Ernährung

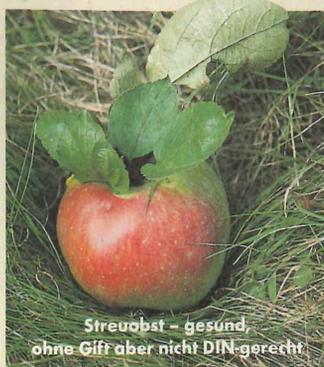
DER APFEL FÄLLT WEIT WEG VOM STAMM

Agendafeindliche EU-Verordnung blockiert die Vermarktung heimischer Apfelsorten

■ Frisches Obst ist gesund. Deshalb steht Obst auf fast jedem Einkaufszettel. An der Obsttheke eröffnet sich ein breites Angebotsspektrum. Huscht der Blick dann über die kleingedruckten Herkunftsländer liest sich das Ganze eher wie die Top-Ten eines Reisebüros. Kiwis aus Neuseeland, Bananen aus Südamerika, Ananas aus der Dominikanischen Republik, Melonen aus Italien, Orangen aus Spanien. Allesamt also weitge-
ste Früchtchen. Genau dieser Umstand ist vielen Ökologen ein Dorn im Auge, denn weite Transportwege bedeuten auch eine hohe Umweltbelastung. Deshalb wendet sich der ökologisch orientierte Verbraucher den heimischen Früchten zu. Den meisten fällt da spontan der Apfel ein. Also mal sehen, was die Apfeltheke zu bieten hat: Braeburn aus Neuseeland, Golden Delicious aus Südafrika, Granny Smith aus Chile. Über den Gloster aus Italien und den Elstar vom Bodensee kommt man der Heimat langsam näher. Der Apfel scheint also auch nicht immer die richtige Frucht zu sein, um Transportwege zu sparen. Da reist doch so ein Braeburn aus Neuseeland und schreibe 25000 km um die Welt, um von einer Plan-

tage von down under in unsere Obstschale zu gelangen. Auf seiner Reise mit Schiff und Lkw werden erhebliche Umweltbelastungen in Form von Emissionen, Lärmbelästigung usw. verursacht. Das kann nicht ganz im Sinne der vielzitierten Agenda 21 sein.

Das müssen schon ganz besondere Äpfel sein, die man von so weit herholt – könnte man meinen. Dabei sind unsere heimischen Apfelsorten den Importen an Vielfalt und Geschmack bei weitem überlegen. Während sich das Hauptsortiment an Apfelsorten in den Supermärkten auf wenige Leitarten eingependelt hat, ist die Sortenvielfalt des heimischen Obstes weit höher. 1990 präsentierte der Obst- und Gartenbauverein Alzenau-Albstadt anlässlich eines Erntedankfestes



Streuobst – gesund,
ohne Gift aber nicht DIN-gerecht

über 200 Apfelsorten. Und jede von ihnen hat seine eigene spezifische Verwendung. Der Trierer Mostapfel gibt dem Apfelwein durch seinen Säuregehalt erst den typischen Geschmack. Der Jakob Lebel bietet sich für Apfelkuchen an und Harberts Renette eignet sich besonders für Hutzel (Dörrobst). Als Tafeläpfel übertreffen der rote, süß-säuerliche Himbeerapfel oder der Wiltshire die giftgrünen Delicious aus dem Sechserpack bei weitem. Sicherlich, in den Sommermonaten gibt es bei dem heimischen Obst eine Versorgungslücke. Aber so ist das eben mit Naturprodukten, sie sind nicht immer und jederzeit verfügbar. Vielleicht müssen wir uns an diesen Gedanken erst wieder gewöhnen.

Umfragen haben immer wieder ergeben, daß den Verbrauchern die Pestizidfreiheit der gekauften Früchte am wichtigsten ist. Beim tatsächlichen Einkauf dagegen liegt der Prozentsatz derjenigen, die wirklich pestizidfrei angebaute Äpfel kaufen, wesentlich niedriger. Scheinbar lassen sich die meisten Kunden von dem äußeren Erscheinungsbild der Plantagenäpfel täuschen. Im extensiven Streuobstanbau werden keine Pestizide und Mineral-

LBV AKTIV

■ Da unterzeichnet ein Elektrizitätsriese (Jahresumsatz '97: 10,3 Milliarden Mark; Jahresüberschuß '97: 654 Millionen Mark) wie das Bayernwerk einen Umweltpakt mit der bayerischen Staatsregierung mit dem Untertitel „Miteinander die Umwelt schützen“. Das Bayernwerk verpflichtet sich zu einer „umfassenden Klimaschutzstrategie mit dem Schwerpunkt weitere Energieeinsparung und verstärkte Nutzung erneuerbarer Energien...“. Explizit wird in Punkt 5 der Vereinbarung zur Energiewirtschaft die „verstärkte Unterstützung der Solarenergienutzung durch die Elektrizitätswirtschaft“ als Maßnahme genannt.

So weit, so gut, jetzt aber zur Umsetzung. Das Bayernwerk stellt sich das folgendermaßen vor: Mit einer eigens dafür eingerichteten „Aktion Zukunftspennig“ sollen solche Programme finanziert werden.

„Aktion Zukunftspennig“

DAS FEIGENBLATT DER BAYERNWERKE

Wie der geneigte Leser schon ahnen kann, kommt dieser Zukunftspennig aber nicht aus dem Entwicklungsetat der Bayernwerke, sondern soll vom Tarifkunden kommen, also von uns Stromverbrauchern.

Ein durchschnittlicher bayerischer Haushalt müßte – freiwillig natürlich – rund fünf Mark im Monat zahlen, also etwa 60 Mark im Jahr. Würden nur ein Prozent der bayerischen Kunden mitmachen, käme, laut Vorstandsvorsitzenden der Bayernwerke, Otto Majewski, rund eine Million Mark zusammen. Die Kunden könnten sogar selber entscheiden, welche Art von Energie sie mit der freiwilligen Abgabe unterstützen möchten, ob Photovoltaikprojekte, regionale Biogasan-

lagen von Landwirten oder Minderung von Kohlendioxid ausstoß in Entwicklungsländern.

Besonders pikant ist in diesem Zusammenhang, daß die Bayernwerke im vergangenen Jahr die Preise für ihre Großabnehmer um 5% gesenkt haben!

Armutszeugnis

Wer so vorgeht, signalisiert, daß ihm an einer effektiven Ressourcenschonung nichts liegt. Ein Unternehmen wie die Bayernwerke, das zu den umsatzstärksten Unternehmen im Freistaat gehört, bringt sich an den Rand der Lächerlichkeit, wenn es mit einer Million Mark, die ihm auch noch von den Stromkunden zusätzlich zur Verfügung gestellt werden sollen, an ressourcenschonen-

den Projekten laboriert. Wer tatsächlich Interesse an einer zukunftsfähigen Entwicklung der Wirtschaft hat, richtet einen entsprechenden Forschungsetat ein und bietet das Produkt nach einer entsprechenden Entwicklungs- und Erprobungszeit auf dem Markt an. Kein anderes Unternehmen sichert seine Zukunftsfähigkeit auf dem Markt durch freiwillige Spenden seiner Kunden!

Vorhersehbar ist, daß der umweltbewußte Kunde das Spielchen durchschaut und die Aktion boykottiert. Die Presseverlautbarung der Bayernwerke AG kann man heute schon vorhersehen: Der Kunde hat offensichtlich kein Interesse an der Nutzung erneuerbarer Energien, daher weiter Atomstrom oder fossile Energienutzung! Ein schlechtes Beispiel für die Umsetzung freiwilliger Vereinbarungen im Sinne der Agenda 21!
Klaus Hübner

dünger eingesetzt. Dies hat den Vorteil, daß in den Früchten nicht mit Rückständen gerechnet werden muß. Darüber hinaus besteht natürlich auch keine Gefahr der Verunreinigung des Grundwassers. Nach dem Motto „Landschaft schmeckt“ trägt man mit dem Erwerb von Streuobstprodukten zudem zum Erhalt der landschaftsprägenden Streuobstbestände bei.

Die Voraussetzungen für die Streuobstvermarktung am Untermain wären sehr günstig. Das für den Obstbau günstige Klima und die nahen Märkte in Aschaffenburg und Frankfurt haben den Obstbau in der Region bis in die 50er Jahre aufblühen lassen. Im Jahre 1882 schilderte die Stuttgarter „Zeitschrift für Pomologie und Praktischen Obstbau“ die Situation folgendermaßen: „In der Tat gehört auch der Bezirk Obernburg und die ganze Untermain- gegend zu den besten und reich gesegnetsten Obstdistrikten, und läßt sich erwarten, daß die dortige Obstkultur eine reiche Quelle steigenden Wohl-

standes für die schönen Landschaften am Untermain erschließen werde.“ Im ertragschwachen Jahr 1882 wurden im Bezirk Obernburg über 500 Tonnen Tafelobst produziert, von dem der überwiegende Teil nach Frankfurt verkauft wurde. Aber wieso gelangen denn heute so selten Äpfel aus unseren Obstwiesen in die Supermarktregale? Im Streu- und Gartenobstbau wird immerhin durchschnittlich doppelt so viel geerntet wie in den Obstplantagen. Wenn dieses Obst teilweise im Eigenverbrauch verwendet wird und teilweise als Tafelobst auf den Markt kommt, sinken Nachfrage und Preise für andere Äpfel. Der marktwirtschaftliche Wert des Streuobstbaus ist deshalb immer noch so hoch, daß davon der Apfelpreis der gesamten EU von Kreta bis zu den Färöer-Inseln massiv beeinflusst wird. Dies führt bis heute dazu, daß die Betreiber von Obstplantagen im Streuobstbau eine unerwünschte Konkurrenz sehen. Vor diesem Hintergrund ist

die EG-Handelsklassenverordnung entstanden. Sie untersagt das Handeln von Äpfeln, die kleiner sind als 55 mm oder die mehr als 1 cm² Schorfflecken aufweisen. Daß Streuobstäpfel nicht immer dem europäischen Schönheitsideal entsprechen, hängt damit zusammen, daß Streuobstbäume nur extensiv gepflegt, d.h. unter anderem auch nicht gespritzt werden. Obst aus Streuobstwiesen ist oft kleiner als Äpfel aus Plantagen. Es gibt viele heimische Sorten, die von Natur aus kleinfrüchtig sind und somit auch nie der „EG-Apfel-Richtgröße“ entsprechen können. Hierzu zählen vor allem viele alte Apfelsorten wie z.B. die Goldparmäne oder die Rote Sternrenette, die geschmacklich vorzüglich sind. Aufgrund der EG-Handelsklassenverordnung dürfen diese aber nicht außerhalb von Haus und Hof, also z.B. auf Wochenmärkten oder gar in Lebensmitteläden verkauft werden. Dies schränkt das betriebswirtschaftliche Interesse am Tafelobstverkauf aus Streu-

obstanbau weitgehend ein. Dabei lassen sich trotz der arbeitsintensiven Beerntung der Hochstammobstbäume mit Tafelobstverkauf die höchsten Erlöse für Streuobstprodukte erzielen. Seltsamerweise beurteilt diese EG-Verordnung die Äpfel nach rein quantitativen Kriterien Form, Größe, Farbe und Aussehen. Geschmackliche Kriterien spielen keine Rolle. Die Brüsseler Spitzen wissen offensichtlich nicht, wie sie Gewürzluikenapfel ins Portugiesische übersetzen sollen. Aber hat man denn nicht das Europa der Regionen proklamiert? Nun soll es bereits bei den Äpfeln scheitern? Die Frage ist, ob wir uns auf Dauer mit Äpfeln zufrieden geben wollen, die von Kiruna bis Kreta einheitlich sind wie Tennisbälle. Wollen wir das europäische, ja sogar weltweite fade Einerlei von Golden Delicious und Granny Smith mit genormten Größen und genormten Landschaften oder die regionale Vielfalt mit dem feinen Unterschied?

Alexander Vorbeck

ÜBER 1 MILLION FÜR DEN NATURSCHUTZ GESAMMELT



Über 18.000 DM für die Naturschutzarbeit. Kompliment an die Unterstufe des Donauwörther Gymnasiums – das ist die höchste Summe, die je für den LBV gesammelt wurde.

HAUS- UND STRASSENSAMMLUNG 1998 BRACHTE SPITZENERGEBNIS

■ Mit 1.069.991,74 DM erzielte der LBV im Jahre 1998 sein bisher bestes Sammelergebnis. Mehr als 20.000 Menschen aller Altersgruppen waren für den LBV aktiv unterwegs und haben eine Woche lang mit Büchsen oder Listen für den LBV gesammelt. Der LBV bedankt sich nochmals bei allen Beteiligten dafür, dass sie ihre Freizeit in den Dienst einer guten Sache gestellt haben.

Das beste Landkreisergebnis wurde von der LBV-Kreisgruppe

pe Fürstenfeldbruck erreicht: Dank guter Organisation wurden hier 53.350,- DM ersammelt.

Die Einzelsammler aus den verschiedenen LBV-Gruppen erzielten tolle Ergebnisse!

So sammelte Clemens Krafft 4.700,- DM, Klaus Krüger 4.029,- DM und Christian Bolick-Zander 3.530,- DM.

Die Beteiligung der Schulklassen an der Sammlung war auch dieses Jahr wieder hervorragend. Mit rund

950.000,- DM sammelten sie ca. 89% des Gesamtergebnisses.

Herausragend war hier das Ergebnis des Gymnasiums Donauwörth, welches unter der Leitung der Biologielehrer der Schule genau 18.619,88 DM sammelte.

Der LBV bedankt sich bei allen Sammlern für das Mitmachen, bei allen Bürgern für die Spenden und hofft auf eine erneute Unterstützung bei der Sammlung im Jubiläumsjahr 1999.

Termin 1999: 10.-16. Mai 1999 (weitere Infos erhalten Sie bei Ihrer Kreisgruppe)

KAMPAGNE „MÜNCHEN BLÜHT“

■ Bürgermeister Hep Monatzeder und Klaus Schulze, Vorstandsmittglied und Kreisgruppenvorsitzender des LBV in München, starteten im August dieses Jahres die Kampagne „München blüht“. Auf Rasen und Grünstreifen in Parks sollen Münchner Bürger Schilder mit dem Aufdruck „München blüht.

Bitte nur einmal mähen!“ aufstellen. Dadurch soll München natürlicher werden, und aus englischen Rasen sollen bunte Blumenwiesen entstehen. „Wir wollen ein deutliches Signal an die Stadtgardendirektion senden, damit in der Grünanlagenpflege nicht zuviel Natur unter das Messer kommt“, so Klaus

Schulze wörtlich. Wenn auch nur die Hälfte jeder Grünanlage in München zur Blumenwiese wird, erhoffen sich die Münchner LBV'ler einen großen Schritt in die richtige Richtung, um Artenvielfalt von Flora und Fauna in München nachhaltig zu sichern.

LBV AKTIV

Bürgerbegehren An alle Haushalte mit Tagespost



KEINE BEBAUUNG DES HOFBRÄUGRUNDES!

Andere Städte investieren viel Geld,
um soviel Grün nachträglich
in ihre Städte zu bringen!

**FÜR MÜNCHNER INTERESSEN
KEINE COBURGER NATUR OPFERN**

„Selbstverständlich stellt sich die
vorgesehene Bebauung als Eigennutz
der Paulaner dar ...“
(OB Norbert Kastner in einem Brief
an die Anwohner des Heckenwegs).



BN, LBV, ödp, Bündnis 90/Die Grünen, Baumschutz Coburg e.V., Biotop-Verein

bauen wollten. Dabei wäre unweigerlich der Lebensraum von sieben Fledermausarten (!), von Wendehals, Gartenrotschwanz, Neuntöter, Dorngrasmücke, Schwanzmeise und vielen weiteren Singvogelarten, von Ringelnatter und mehreren Tagfalter-, Nachtfalter- und Heuschreckenarten, von Hohlem Lerchensporn, Märzenbecher und dem einzigen Wildtulpenrelikt aus einer längst vergangenen Epoche (als hier noch große Hutungen neben Weinbau existierten) verloren gegangen.

Trotz all dieser Kostbarkeiten beschloß der Coburger Stadtrat, einen wesentlichen Teil zur Bebauung freizugeben (dies wurde als Kompromiß dargestellt, da ursprünglich alles bebaut werden sollte; tatsächlich hätte es aber zum Verschwinden gerade der bedrohten Arten geführt, die das nur ca. 10 ha große Areal ohne Abstriche und Störungen dringend benötigen). Dagegen wurde letztlich ein Bürgerentscheid durchge-

40000 Einwohnern – 75% der abgegebenen Stimmen gegen jede Bebauung und für eine Ausweisung des Gebietes als geschützten Landschaftsbestandteil! Mit einer so hohen Zustimmung zu einem reinen Naturschutzthema hatte niemand vom LBV oder der Bürgerinitiative gerechnet. Schließlich war die ökologische Argumentation relativ schwierig in den Medien verständlich zu machen. Die Hofbrauhaus Coburg AG wußte sich dagegen mit ganzseitigen Zeitungsanzeigen und Statements der Coburger Spitzenpolitiker beider großer Parteien pro Bebauung plakativ und vereinfachend in Szene setzen. Trotzdem siegte Ende der „David Naturschutz gegen diesen Goliath“. Ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, daß dort, wo fachlich qualifizierte Naturschutzarbeit stattfindet, deren Träger einen gewissen Bekanntheitsgrad aufweisen und ein starker Verband mit vielen (auch passiven) Mitgliedern dahintersteht (die Kreisgruppe Coburg hat über 3000 Mitglieder, davon etwa 1000 in der Stadt Coburg) auch solche grandiosen Erfolge möglich sind!

Die LBV-Kreisgruppe Coburg richtet nach dieser klaren Richtungsentscheidung für mehr Naturschutz im Stadtgebiet die dringende Bitte an den Stadtrat, mit ihr in einen konstruktiven Dialog zu treten und weitere offene Fragen im Konsens zu klären, da es in niemandes Interesse sein kann, alles über den Umweg von Bürgerbegehren zu klären. *Frank Reißweber*

BÜRGERENTSCHEID GEWONNEN – WERTVOLLES BIOTOP GERETTET!

■ Grund zum Jubeln hat die LBV-Kreisgruppe Coburg. Zeitgleich mit der Landtagswahl am 13.09.1998 fand in Coburg ein Bürgerentscheid für oder gegen die Bebauung des sog. Hofbräugrundes statt, einem wertvollen innerstädtischen Biotop. Dies war die Konsequenz aus einem fast zehnjährigen heftigen Disput zwischen der LBV-Kreisgruppe und einer Bürgerinitiative auf der einen Seite, die das Gebiet als geschützten Landschaftsbestandteil und grüne Lunge ausgewiesen sehen wollten, und dem Stadtrat von Coburg sowie der Hofbrauhaus Coburg AG (einer Tochter der Paulaner-Immobiliengruppe) auf der anderen Seite, die das Gelände in wesentlichen Teilbereichen mit Wohnhäusern be-

setzt, den die Stadt durch zwei Gerichtsinstanzen vergeblich zu verhindern suchte. Letztenendes stimmten bei einer Wahlbeteiligung von über 61% – ein sehr hoher Wert für einen Bürgerentscheid in einer Stadt mit über





Foto: Meßlinger

Smaragdeidechse

BEDEUTENDSTES REPTILIENBIOTOP BAYERNS ÖSTLICH VON PASSAU

■ Begleitet man die Donau östlich von Passau stromabwärts, bleiben die bewaldeten Steilhänge des linken Ufers in eindrucksvoller Erinnerung. Von der Sonne verwöhnt und in unmittelbarem Kontakt zur „Wanderachse Donau“ konnte sich hier ein floristischer und faunistischer Reichtum entwickeln, der das Gebiet bis weit über die

Landkreisgrenzen hinaus bekannt gemacht hat.

Man spricht vom bedeutendsten Reptilienbiotop Bayerns, einem der wertvollsten der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Prädikat ist nicht zuletzt auf das Vorkommen von Äskulapnatter und Smaragdeidechse zurückzuführen. Beide Arten sind bei uns vom Aussterben bedroht. In

Mitteleuropa haben sie nur noch wenige Restvorkommen.

In der Kernzone dieser sog. Jochensteiner Hänge konnte der LBV vor kurzem rund 6 ha erwerben. Pflege und Entwicklung des Gebiets werden sich ganz an den Lebensraumsprüchen dieser seltenen Arten orientieren.

Ruth Weichselmann

20 JAHRE LBV-KREISGRUPPE IN GARMISCH-PARTENKIRCHEN

■ Mit dem Zauberkünstler Maiko begann das Fest des 20. Geburtstages der LBV-Kreisgruppe in Garmisch-Partenkirchen. Auf dem Fest war für alle Altersstufen ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Während die Kleinen im riesigen Sandkasten Schauellader und Förmchen ausprobieren, zeigten die älteren Kinder ihr Geschick bei einer „Kinder-Olympiade“ mit Erbsenrutschbahn, einer sogenannten Spechtwand, in deren ausgeschnittenen Bruthöhlen mög-

lichst viele Tennisbälle plaziert werden mußten. Eine Tastwand lud zur Erkundung von Baumrinden, Federn, Steinformen und vielem mehr ein. Junge MalTalente zeigten bei der farblichen Gestaltung weißer Gipsinsekten ihr Können.

Für die musikalische Gestaltung war auch gesorgt. So spielten für die etwa 500 Besucher die Murnauer a-capella-Band „Querständler“, „The neighbours“ mit IrishFolk und die bayerische Mundartband „Kreizweis“.

Wer nicht gerade Musik hören oder gegrillte Würstl essen wollte, der konnte sich eine der vielen Ausstellungen anschauen. Mit dabei waren eine Amphibien-, Ammer-, Wildfluß- und eine Feldlerchenausstellung.

Das Fest hätte schön ausklingen können, hätte es nicht noch um 21.00 Uhr einen sehr starken Sturm gegeben, bei dem ein Zelt davongeflogen ist und viele Ausstellungstafeln vom Wind zerstört worden sind.

Michael Meier

LBV AKTIV

Foto: Niill

Dank Ihrer Unterstützung:

Weitere Infos zum Artenhilfsprogramm und zur Bewachung unter:
Ulrich Lanz, LBV,
Postfach 1380,
91157 Hilpoltstein,
Tel. 0 91 74/47 75-0,
Fax 0 91 74/47 75-75,
e-mail u-lanz@lbv.de.



HILFSPROGRAMM FÜR DEN WANDERFALKEN IST ERFOLGREICH

■ Im März '98 hatten wir Sie um Ihre Unterstützung für das Artenhilfsprogramm Wanderfalke gebeten, eines der traditionsreichsten Artenschutzprojekte im LBV – mit großer Resonanz: Bis heute sind gut 24000,- DM für den Wanderfalkenschutz zusammengekommen, und unser Stamm ehrenamtlicher Helfer wurde durch viele Neuzugänge verstärkt. Dank dieser Unterstützung konnten wir im Frühsommer '98 unentbehrliche Ausrüstung für die Bewachung gefährdeter Wanderfalkenbrutplätze im Frankenjura anschaffen und neun Bewachungsstationen einrichten. Erstmals wurden auch elektronische Hilfsmittel für die Be-

wachung eingesetzt. Diese Alarmanlagen wurden in aufwendigen Aktionen von Mitgliedern der DAV-Sektion Eichstätt installiert, denen wir für dieses Engagement hier besonders danken möchten. Zwischen März und Juni haben über 100 Freiwillige ihre Freizeit für die Bewachung geopfert. Belohnt wurden sie durch einmalige Erlebnisse im Brutrevier eines faszinierenden Greifvogels – und durch das Wissen, daß sie mit ihrem Einsatz den Schutz einer bedrohten Art ein gutes Stück vorangebracht haben: Immerhin hat der Wanderfalkenbestand 1998 in den außeralpinen Brutgebieten Bayerns mit 46 Brutpaaren einen

neuen Höchststand erreicht. Die Zahl ausgeflogener Jungvögel hat trotz des feucht-kalten Frühjahrs eine Steigerung um 15% erfahren. Zumindest in Unterfranken und im Südlichen Frankenjura nähern sich damit die aktuellen Bestände wieder denen vor den katastrophalen Einbrüchen der 60er und 70er Jahre. In 16 Jahren sind mehr als 400 Jungvögel aus den im Artenhilfsprogramm Wanderfalke kontrollierten Horsten ausgeflogen. Ein Erfolg, auf den wir stolz sein können! Allen, die mit ihrem Einsatz dazu bei-

Mitglieder der LBV-Kreisgruppe und der DAV-Sektion Eichstätt installieren eine Alarmanlage an einem Wanderfalkenbrutplatz im Altmühltal

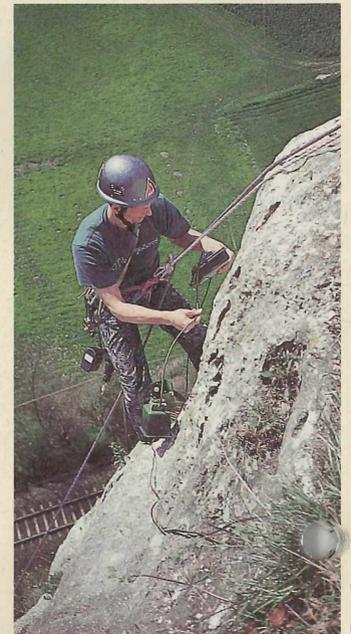


Foto: Lanz

Ulrich Lanz

getragen haben, ein herzliches Dankeschön! Ganz besonders gilt dies natürlich auch dem Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, das in den vergangenen 16 Jahren über eine halbe Million Mark in den Wanderfalkenschutz investiert hat.

Richtigstellung

Durch eine falsche Überschrift im letzten Heft „Erstmals LBV-Gründerwerb in der Slowakischen Republik“ entstand der Eindruck, daß der LBV in der Slowakei ein Grundstück erworben hätte. Das ist nicht der Fall. Käufer des Grundstückes ist die nichtstaatliche Naturschutzorganisation Lesoochránske zoskupenie VLK (WOLF Forest Protection Movement). Die richtige Überschrift muß lauten „Erstmals Gründerwerb für den Naturschutz in der Slowakischen Republik“. Die Redaktion bittet dieses Versehen zu entschuldigen.

GRÜNDUNG DER „ARGE WALDWILDNIS“

■ Am 28. Februar 1998 hat sich eine engagierte Gruppe aus Naturschützern und Freunden des Nationalparks Bayerischer Wald zur „ArGe Waldwildnis“ zusammengeschlossen. Der auf 24000 Hektar erweiterte Nationalpark Bayerischer Wald ist in der letzten Zeit in arge Bedrängnis geraten. Der zum Großteil auf Vorurteilen und Skepsis gegenüber dem Unbekannten basierende Widerstand ist massiv geworden.

Durch die dramatischen Veränderungen in den Hochlagen haben die Gegner mit Erfolg erreicht, daß der Nationalpark auf 70% seiner Fläche nicht mehr den schützenden Richtlinien unterliegt. Hier ist sowohl die Bekämpfung des Borkenkäfers gestattet, als auch die Nachpflanzung von Bäumen. Um die Diskussion zu versachlichen und vor allem um die Nationalpark-Idee zu unterstützen, hat sich nun eine Pro-Na-

tionalpark-Bewegung unter dem Namen „ArGe Waldwildnis“ formiert. Es ist möglich, für einen Jahresbeitrag von mindestens 12,- DM der „ArGe Waldwildnis“ als Mitglied beizutreten. Interessenten möchten sich bitte bei der LBV-Bezirksgeschäftsstelle Niederbayern, Pankofener Dorfstr. 28, 94447 Platting, Tel. 0 99 31/65 09 oder Fax 0 99 31/20 54 melden.

Ulrike Strohmeier



„AKTION STÖRENFRIED“

Erfolgreicher Aktionstag zusammen mit Antenne Bayern

■ Die „Aktion Störenfried“ von Antenne Bayern bot der LBV-Kreisgruppe Freyung-Grafenau die Gelegenheit, Kindern und Jugendlichen die Belange des Naturschutzes nahezubringen. Bei diesem Anlaß wurden eine ökologisch wertvolle LBV-Fläche und die Maßnahmen der Kreisgruppe der Öffentlichkeit vorgestellt. Vom Hohenauer Dorfplatz aus wanderten die Kinder zusammen mit den Biologen Otto Lendner und Karel Kleyn sowie den Mitarbeitern von Antenne Bayern an Hecken und Wiesensäumen entlang zum Grundstück in der Wolfau. Auf dem rund drei Hektar großen Gebiet wechseln sich Feuchtwiesen, Wässerwiesen

und Tümpel mit trockeneren Bereichen ab. Da kurz zuvor die Laichzeit der Amphibien eingesetzt hatte, konnten Grasfrösche, Erdkröten und Bergmolche beobachtet werden. Eine besondere Attraktion waren die Waldschafe und Thüringer Waldziegen, die Teile der Fläche beweiden. Das leichte, sehr genügsame und robuste Waldschaf ist hervorragend für die Beweidung geeignet. Sogar die Hochstaudenflur der schwer mähbaren Fläche wird durch sie zurückgedrängt. Für uns ist dies zudem ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung einer alten Rasse des Bayerischen Waldes. Als weitere bedrohte Haustierrasse kommen auch Thüringer

Waldziegen – widerstandsfähige Mittelgebirgsziegen – zum Einsatz. Diese verbeißen den Gehölzaufwuchs und fressen auch Gräser und Stauden, die von den Schafen gemieden werden, so daß sich diese zwei Haustierrassen ideal ergänzen.

Erich Völk



**Dr. Horst Prahl und Heribert Zintl,
zwei langjährige Mitstreiter des LBV, erhielten am 17. Juli 1998
durch den bayerischen Umweltminister Dr. Thomas Goppel
die Bayerische Umweltmedaille 1998.**

■ Dr. Horst Prahl aus München ist als Patentprüfer beim Europäischen Patentamt und Ornithologe aus Leidenschaft beim LBV wie auch bei den Schutzgemeinschaften „Ampermoos“ und „Ammersee Süd“ tätig. Die Ausweisung des Ampermooses als Naturschutzgebiet gründet nicht zu-

letzt auf den von Dr. Horst Prahl gewonnenen Erkenntnissen. Heribert Zintl ist seit 1970 Mitglied im LBV, Gründungsmitglied der LBV-Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen und führte dort für elf Jahre den Vorsitz. Bereits als Student hat er sich in den 50er Jahren der

Betreuung der Flußseeschwalben-Kolonie an der Isar gewidmet. Als Initiator der ersten Nistflöße hat er dafür Sorge getragen, daß der Bestand der Flußseeschwalben nicht durch Naherholer weiter zurückgedrängt wurde.

Wir gratulieren!

LBV AKTION



Frisch geschlüpfte Quelljungfer

Flächenkauf bei Günzach auch für BEDROHTE MOOR-LIBELLEN

■ Seit Mitte Juni ist der LBV stolzer Besitzer einer Streuwiese bei Günzach. Dort finden sich in einem Komplex von Hoch- und Niedermooren, Streuwiesen und Feuchtwäldern eine ganze Reihe von bedrohten Pflanzen-, Schmetterlings- und Libellenarten. Nach jahrelanger Planung konnte in diesem Gebiet nun endlich für den Naturschutz eine Fläche gesichert werden, auf der mindestens zwei vom Aussterben bedrohte Tierarten heimisch sind. Das Grundstück ist von diversen Pflanzengesellschaften der Moore besiedelt und zeigt ein wertvolles Arteninventar mit einer ganzen Reihe an Rote-Liste-Arten. Neben stark gefährdeten Faltern wie Rändring-Perlmutterfalter, En-

zian-Ameisenbläuling, Wiesenknopf-Ameisenbläuling und Abbiß-Schreckenfaller ist hier vor allem der vom Aussterben bedrohte Blauschillernde Feuerfalter zu nennen. Dieser weist im Günzacher Gebiet den größten im Regierungsbezirk Schwaben bekannten Bestand auf. Auch die ebenfalls vom Aussterben bedrohte Gestreifte Quelljungfer, eine schwarz-gelbe Libelle der Quellbereiche, ist auf der Fläche zu finden. Die Fläche droht derzeit sehr stark zu verbuschen, insbesondere in den ehemals als Streuwiesen genutzten Bereichen. Dadurch würde der Lebensraum für die wertvollen Arten zerstört werden. Nun wird in Teilbereichen durch Ent-

Foto: Pfeuffer

schungsmaßnahmen und Wiederaufnahme der Streuwiesen- mahl die Fläche als wertvoller Feuchtkomplex-Lebensraum optimiert und erhalten werden. Diese Maßnahmen gliedern sich ein in ein bestehendes Konzept zum Schutz des Blauschillernden Feuerfalters und in die Umsetzung des Artenhilfsprogrammes Hochmoorgelbling. Diese ebenfalls hoch bedrohte Art

kommt auf angrenzenden Flächen vor. Diese wertvollen Flächen hat der LBV mit Hilfe des Bayerischen Naturschutzfonds gekauft. Jetzt wird gemeinsam mit Schmetterlingsexperten die Pflege im Detail geplant, bald werden die Arbeitseinsätze der Kreisgruppe beginnen.

Heike Wefing

Lichtriesen

denen selbst Mondlicht genügt

Die neuen 100er von OPTOLYTH

Die Summe an Erfahrungen im Bau von hochwertigen Spektiven vereint sich in dieser neuen Leistungsklasse mit ihren überragenden Merkmalen

Wahlweise als TBS 100 mit Schrägeinblick oder als TBG 100 mit Geradeinblick und selbstverständlich mit Wechselokularen für die verschiedensten Anwendungsbereiche

Herausragende Eigenschaften die überzeugen:

- superlichtstark durch 100 mm Objektivdurchmesser
- dreilinsiges Objektiv für höchste Bildauflösung
- apochromatisch korrigiert für ein scharfes und farbneutrales Bild
- wasserdicht und anlaufgeschützt durch Stickstofffüllung

Weitere Informationen durch Ihren Fachhändler oder direkt bei

OPTOLYTH-OPTIK
Walter Roth KG, Abt. V4
Lehentalweg 1 - D-91249 Weigendorf
Tel. 09154-4011 - Fax 09154-4125

Bitte kostent. Katalog anfordern!

"TIERE AUF WOHNUNGSSUCHE"

Mit einfachen Mitteln Gebäudebewohnern helfen!

Sehr leicht ist es, gebäudebewohnende Tiere mit SCHWEGLER-Nisthilfen am Haus anzusiedeln. Z. B. Mauersegler, Fledermäuse, Turmfalken oder gar Schwalben. Ihr persönlicher Beitrag für die Natur!

Empfohlen u. a. durch:

Mauerseglermest

Kombination Mauersegler/Fledermaus

Empfohlen u. a. durch:

Naturschutzbund

LBV

EURO NATUR

Deutsche Umwelthilfe

SCHWEGLER

Vogel- & Naturschutzprodukte GmbH
Heinkelstraße 35
D - 73614 Schorndorf
Telefon 0 71 81/50 37
Fax 0 71 81/50 39

NUSSKNACKER

KINDERZEIT

ganz schön hart!

Rötelmaus, Waldmaus, Meise und Kleiber..., jedes Tier hat seine eigene, besondere Art, die Nuß zu knacken, um an den leckeren Energiehappen zu gelangen. Das ist genau das Richtige für bitterkalte Wintertage, weil Nüsse viel gesundes Fett enthalten.

Tip für Naturdetektive:

Suche Nüsse und versuche herauszufinden wer sie geknackt hat. Das ist ganz schön spannend. Findest du dabei noch andere Spuren?

Und wer könnte hier wohl der Verursacher sein?

Nußgeknusper

Eine leckere Stärkung beim Herumtoben im Schnee:

geknackte Nüsse mit etwas Wasser, Zimt und ausreichend (nicht zuviel) Zucker in einer Pfanne bei großer Hitze (5–10 min) kandieren. Dabei ständig umrühren.

Vorsicht:

Nüsse und Finger nicht verbrennen!

Da diese Tiere keinen richtigen Winterschlaf halten, sammeln sie Nüsse und Samen für die kalte Zeit. Dazu graben sie oft mehrere Vorratskammern in die Erde. Und wenn sie nicht alles wieder finden und aufessen? Dann wächst an der Stelle vielleicht ein neuer Haselstrauch. Toll, nicht?

Gewußt?

Auflösung zum Beerenquiz: nicht essbar sind Schneeballbeere und Pfaffenhütchen.

Mitmachen

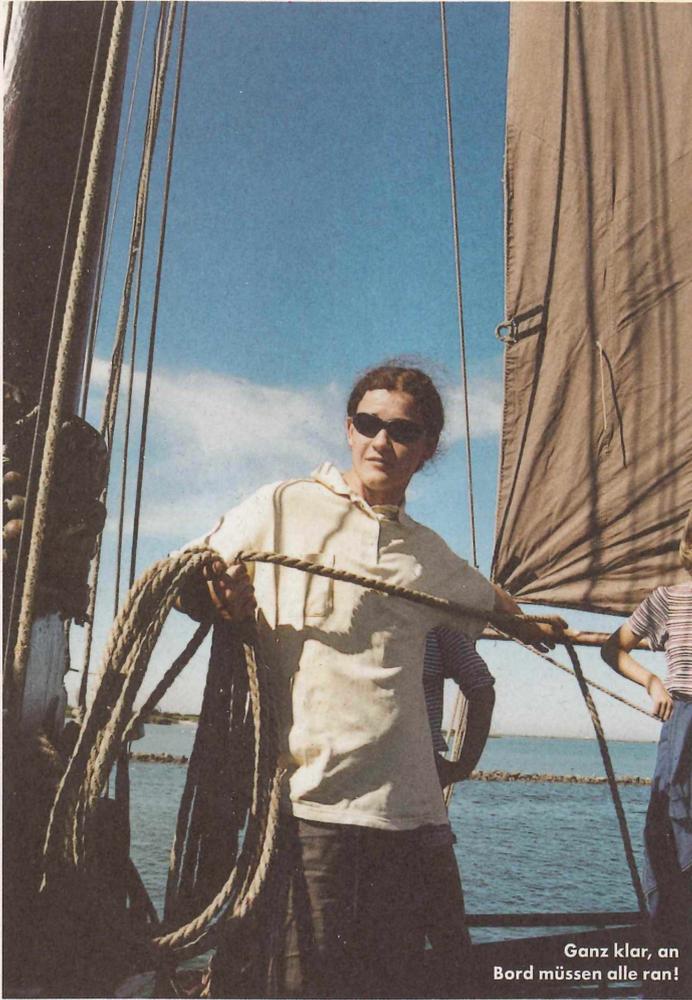
Ob Mäuschen, Käfer, Nußschlitten... mit Nüssen kann man tolle Sachen basteln, oder? Schicke uns deinen originellsten Basteltip aus einer Walnußhälfte. Wir werden das gebührend belohnen!
Gruß, Rabe Willi.

Adresse:

Naturschutzjugend
im LBV
Eisvogelweg 1,
91161 Hilpoltstein

Idee & Illustration: Harriet Homm

Alle Fotos: Deubel



Ganz klar, an Bord müssen alle ran!

NAJU-SEGELTÖRN ... kein Fall ins Wasser!

■ Wir suchten noch nach einer neuen, einer revolutionären Idee: ein Segeltörn, klar doch! Naturverbunden, Wasser-, Tier- und Pflanzenbestimmungen, Wattwanderungen ... das war's doch. So charterten wir ein Segelschiff für 18 Personen in der Hoffnung, daß sich die von Gebirgen umgebenen Bayern auf dieses Angebot einließen. Sie ließen, und zwar schneller, als wir zu träumen gewagt hatten. Bereits am 10. Januar, also knapp eine Woche nach Erscheinen des neuen „Nestflüchters“, war der Segeltörn bis auf drei Plätze ausgebucht. Und so startete der Segeltörn am 09. August mit 16 Jugendlichen auf dem holländischen Wattenmeer. Bei der Besichtigung des Schiffes waren dann einige empörte Äußerungen

über die Breite, Länge und Höhe der Kojen zu vernehmen, doch was soll's, schließlich war Sommer und draußen an Deck zu schlafen sowieso viel witziger. Am ersten Tag ging's von Makkum im IJsselmeer durch die Schleuse in die holländische „Waddenzee“. Von der Idee, sich gleich die erste Nacht trockenfallen zu lassen, waren alle begeistert. So ankerten wir und warteten auf das Verschwinden des Wassers. Zuerst war noch genug Wasser da, um schwimmen gehen zu können, aber nach ein paar Stunden war es auch schon verschwunden. Die Faszination von Ebbe und Flut konnte so besonders gut vermittelt werden, denn im Wasser zu ankern und nach ein paar Stunden „im Meer“ spazieren gehen zu können ... das war schon interessant. Außerdem gab's eine Menge zu entdecken: riesige Quallen, krabbelnde Krebse, Krabben und Muscheln, hunderte Meerestiere und sogar einen neugierigen Seehund, der bis an das Schiff herankam.

Am zweiten Tag segelten wir weiter nach Texel, wo eigentlich das EcoMare, ein Naturschutzzentrum mit Seehundauffangstation, besichtigt werden sollte, doch die Zeit war zu

knapp und die Anfahrt zu weit, weshalb man sich auf einen Strandbesuch einigte. Auf dem Weg dorthin lernten wir die wunderschöne Dünenlandschaft der Insel kennen und entdeckten einige bunte Gräser und Pflanzen. In den folgenden Tagen steuerten wir dann noch die Insel Terschelling an, sowie (bei Windstärke 7!!!) die schöne holländische Stadt Harlingen und den Abfahrtsafen Makkum. Eines stand bei der Abreise für jeden einzelnen fest: „Das nächste Jahr sind wir auf jeden Fall wieder mit dabei!“

Also dann, bis zum nächsten NAJU-Segeltörn – Mast- und Schotbruch! Kerstin Kutzner



Die „Vriendship“ beim Trockenlaufen im Wattenmeer





Erst beobachtet, dann gezeichnet – so behält Sonja Loharlinger (13) die Blaumeise in Erinnerung.

DER NÄCHSTE FRÜHLING KOMMT BESTIMMT

■ Im Rahmen des bundesweit größten Naturerfahrungswettbewerbes „Erlebter Frühling“ machten sich über 50.000 Kinder und Jugendliche aus Bayern auf eine spannende Suche nach den Frühlingsboten. Beim abschließenden Aktionstag auf der Landesgartenschau in Neumarkt (Opf.) konnten die Wettbewerbsteilnehmer mit den originellsten Einsendungen ihre Arbeiten vorstellen und wurden für ihr Engagement belohnt. Bereits zum 15. Mal organisierte die Naturschutzjugend im LBV den Naturerlebniswettbewerb „Erlebter Frühling“. Auf der Suche nach den diesjährigen Frühlingsboten

Blaumeise, Schwebfliege, Löwenzahn und Blindschleiche



konnten die jungen Teilnehmer die kleinen Wunder vor unserer Haustür beobachten und entdecken, daß ganz Gewöhnliches bei näherer Betrachtung plötzlich ungewöhnlich und faszinierend sein kann. Die Flut der kreativen Einsendungen ist ein Beweis für die vielen Erlebnisse, die die Kinder bei ihrer Frühlingsuche gemacht haben. Viele bunte Bilder und lustige Geschichten erreichten das Jugendbüro der Naturschutzjugend im LBV. So dichtete z. B. Jana aus Augsburg: „Die Sonne schenkt uns warme Strahlen, die Pflanzen geben guten Duft, der Frühling liegt in der Luft“. Aber auch „Blaumeise-ärgere-dich-nicht“-Spiele, ein bedrucktes T-Shirt, eine Kassetten-Lehrstunde über die Frühlingsboten und ein Meisen-Quiz waren unter den Zusendungen. Als Anerkennung für ihre besonders phantasiereichen Einsendungen wurden 33 Kinder zum abschließenden Aktionstag am 23.07.1998 auf der Landesgartenschau in Neumarkt eingeladen.

Im nächsten Frühling werden die Kinder dann sehen, wo der (Feld)Hase läuft, die Honigbiene summt, der Rotmilan seine Kreise zieht und der Holunder in Blüte steht. Vielleicht wird ja sogar der Osterhase gesichtet – wer weiß? Auf alle Fälle freut sich die Naturschutzjugend schon jetzt auf die Berichte der jungen Teilnehmer im kommenden Jahr! Die Teilnehmerunterlagen können ab Februar bei der Naturschutzjugend in Hilpoltstein bestellt werden.

Cornelia Oczenaschek



Sommerferienlager

Alle Fotos: Deubel

Highlights 1998

■ Ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. Viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene waren dieses Jahr aktiv beim Veranstaltungsprogramm, bei Freizeiten und Aktionen sowie in den Kinder- und Jugendgruppen der Naturschutzjugend.



Grüne Bühne



Agenda-Camp



Radtour Berchtesgaden

NATU

NATURSCHUTZJUGEND IM LBV

GESCHENKIDEEEN

Mit dem Kauf der Artikel aus dem LBV-Weihnachtsbasar unterstützen Sie die Naturschutzarbeit des LBV.



NEU!
KOSMOS-Vogelführer für Kinder und Jugendliche
 Spielerisch lernen Kinder und Jugendliche mit dieser CD-ROM die heimische Vogelwelt kennen. Verständlich und prägnant vermitteln Fotos, Vogelstimmenhörbeispiele, Texte und Spiele sicheres Grundwissen über unsere Vögel. CD-ROM für Windows; Mindestvoraussetzungen: Win 95; 16 MB Arbeitsspeicher. Rufen Sie uns an, wenn Sie genauere Daten über das Programm erhalten möchten. DM 29,95

QUALITÄTSPRODUKTE VON SCHWEGLER



Futtersäule „New Line“

Für alle körnerfressenden Vögel geeignet. Vom Referatsleiter Artenschutz des LBV empfohlen. Durch das Prinzip der Silo-Bevorratung kann das Futter hier weder naß noch verkotet werden. Aufhängung am Drahtbügel oder Fixierung am Boden möglich. 12 Monate Garantie. Ø ca. 6 cm, Höhe ca. 20 cm, Inhalt 0,5 l. DM 30,10

Fensterfütterer

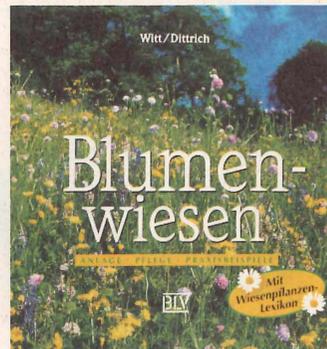
(ohne Abbildung)
 Besonders geeignet für Vogelfreunde, die keinen Garten besitzen. Maße und Prinzip wie Futtersäule „New Line“, jedoch mit Saugknöpfen an jedem Fenster zu befestigen. DM 32,90



Der neue Kinder-Kosmos

Wieder im Programm des Kosmos-Verlags sind diese großformatigen Naturbücher, die auf spannende Weise in die faszinierende Welt der Tiere einführen. Leicht verständliche Texte, tolle Fotos und hervorragende farbige Zeichnungen wecken das jugendliche Interesse und vermitteln beachtliches Wissen. Jeder Band widmet sich einem bestimmten Thema und zeigt Lebensweisen, Lebensräume und Besonderheiten auf. Für Kinder und Jugendliche. Jeder Band 64 Seiten, DM 24,80

Weiterhin erhältlich: Tiere in Feld und Wiese, Tiere am Teich, Tiere an Strand und Küste, Haustiere bei uns und anderswo, Tierkinder aus aller Welt, Katzen, Bären, Tiere im Hohen Norden, Tiere der Urzeit, Tiere im Regenwald, Tiere in Australien, Tiere in Afrika, Auf der Jagd, Pferde und Ponys



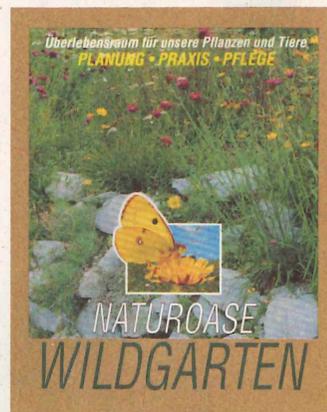
Blumenwiesen

Alles über Blumenwiesen. Alle Blumenwiesentypen sind mit Farbfotos erläutert. Enthält umfangreichen Praxisteil und farbiges Wiesenpflanzenlexikon. 168 Seiten, 175 Farbfotos, gebunden, DM 49,90.



Natur erleben das ganze Jahr

Dieses Erlebnisbuch der besonderen Klasse läßt die Natur im Jahresverlauf bewußter genießen und macht aufmerksam auf kleine Details. Empfohlen vom LBV-Referat Umweltbildung und Freizeit, geeignet für jung und alt. Enthält zahlreiche Beobachtungshinweise, Anleitungen zum Experimentieren und Fakten aus der Naturkunde. 240 Seiten, über 400 Fotos und Zeichnungen, gebunden, DM 39,90.



Naturoase Wildgarten

Exklusives Werk zur naturnahen Gartengestaltung. Fundierte Praxisvorschläge zur Neuanlage und Umgestaltung. Tips zur Gestaltung mit Wiesen, Stauden, Kletterpflanzen, Wasser, Steine u.v.a.m. Zahlreiche Tabellen. Großformat, 167 Seiten, 141 Farbfotos, gebunden, DM 64,-

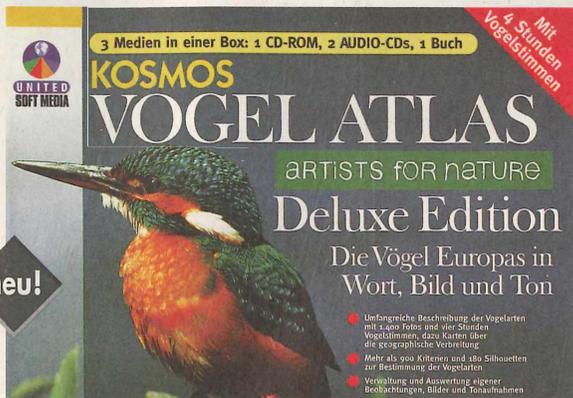


neu!

Taschen-Fernglas (8 x 21)

Dieses handliche Faltnas mit strapazierfähiger Gummiarmierung findet in der kleinsten Tasche Platz (9,2 cm x 5,8 cm x 3,7 cm). Ideal zum Mitnehmen bei Spaziergängen und Wanderungen! Dioptrie-Einstellung. Auch für Brillenträger geeignet.

Vergrößerung: 8fach, Objektiv Ø: 21 mm, Gesichtsfeld: 131 m. DM 39,90. Textil-Etui.



neu!

Die Vögel Europas: KOSMOS-Multimedia-Edition: mit Buch + Audio-CD + CD-ROM!

Die Deluxe-Edition des KOSMOS-Vogel-Atlas – eine neue Dimension der ornithologischen Betätigung. Das Medienpaket enthält das Bestimmungsbuch "Die Vögel Mitteleuropas", 2 Audio-CD's mit Hörbeispielen und eine CD-ROM mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. Umfangreiche Beschreibungen, 1.400 Fotos, Verbreitungskarten und Hörbeispiele von 358 Vögeln, 180 Vogelsilhouetten, 900 Kriterien. Eigene Beobachtungen können katalogisiert werden. Das neue Standardwerk für alle Naturfreunde!

CD-ROM für Windows; Mindestvoraussetzungen: Win 3.x, Win 95; 8 MB Arbeitsspeicher; 6,5 MB Festplattenspeicher

Rufen Sie uns an, wenn Sie genauere Daten über das Programm erhalten möchten. DM 99,-

KOSMOS-Multimedia-Edition: Die Vögel Europas als Audio-CD und CD-ROM

Genauso wie Deluxe-Edition, nur ohne Buch. DM 69,90

LBV-Kinderrucksack

Robuster, modischer Baumwollrucksack mit LBV-Emblem für Kinder. Bequem und praktisch für Sport und Freizeit, 35 cm x 30 cm. DM 15,-

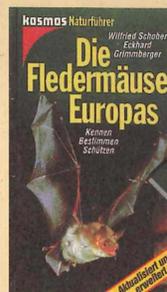


neu!

PRAKTISCHE NATURFÜHRER VON KOSMOS



Der ideale Naturführer für die ganze Familie. Auf 448 Seiten werden 958 Tier- und Pflanzenarten vorgestellt, über 1000 Farbfotos, Softcover, DM 19,80



neu!

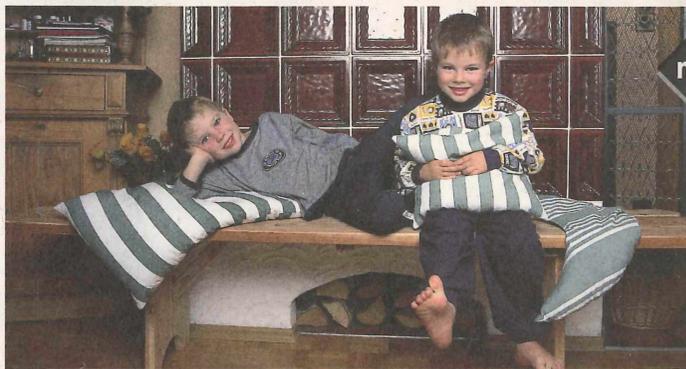
Aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Das kompakte Bestimmungsbuch mit ausführlichen Informationen zu diesen faszinierenden Flugkünstlern. 121 hervorragende Farbfotos, prägnante Beschreibungen, Verbreitungskarten und mehrere Bestimmungsschlüssel bieten systematische Hilfe zur Bestimmung der Arten. 265 Seiten, Hardcover, DM 39,90

Kosmos-Naturführer im Taschenformat



Natur erkennen und bestimmen mit den kompakten Naturführern für jede Jackentasche. Anhand ausgewählter Farbfotos und erläuternden Texten erfahren Sie hier Wissenswertes über Arten, Lebensweisen und Landschaften. 96 Seiten und ca. 100 Farbfotos. DM 9,80 pro Ausgabe.

Weiterhin erhältlich: Greifvögel und Eulen ■ Wiesenblumen ■ Bäume Heilpflanzen ■ Küchen- und Duftkräuter Schmetterlinge



neu!

Dinkelkissen für den gesunden Schlaf

Dieses handgefertigte Kissen mit Baumwollbezug ist mit Dinkelspelz aus biologischem Anbau gefüllt. Wärmespeicherung, Anpassung an die Körperform, Massageeffekt und der hohe Anteil an Kieselsäure im Dinkelspelz lassen Sie ruhig und entspannt schlafen. Kopfschmerzen, Verspannungen und viele andere Beschwerden werden spürbar gelindert.

Drei Größen.
40 x 80 cm DM 45,-
40 x 40 cm DM 29,-
Nackenhörnchen DM 29,-

GESCHENKIDEEEN



neu!

Bausatz für Futterautomat

Selbstbausatz aus Leimholz, von Franz-von-Sales Behindertenwerkstätten gefertigt. Macht Spaß beim Zusammenbauen und ermöglicht optimale Winterfütterung für Vögel: Das Futter bleibt trocken und sauber. Vom LBV empfohlen! DM 45,-



Aktionspaket: Die Vögel in unserem Garten

Das Aktionspaket des Kosmos-Verlags zum Kennenlernen unserer Singvögel. Buch mit grundlegenden Informationen, Fotos und Bauanleitungen für Nisthilfen und Schutzvorkehrungen, Vogelstimmen-CD und eine Vogeluhr zum Ablesen von Tages- und Jahreszeit, zu der die verschiedenen Vögel singen.

Die Top-Ausstattung zum Aktivsein! 31 Seiten; direkt anwählbare Hörbeispiele von 86 Singvögeln. DM 19,95



neu!



neu!

Treffpunkt Futterhaus

Taschenbuch und Bestimmungsscheibe zum sicheren Bestimmen von Vögeln im Winter, mit Tips für richtiges Füttern und Bauanleitung für einen Futterautomat. Brillante Farbaufnahmen in winterlicher Umgebung und die Beschreibung des Verhaltens am Futterplatz machen das Erkennen der Arten zum Kinderspiel. 126 Seiten, DM 19,95

Rabe-Willi-Tassen ... ab durch die Mitte!

Rabe Willi als Skater – für den schwungvollen Start am Morgen.

Einzelpreis DM 6,-, im 6er-Set DM 30,- (Sie sparen DM 6,-)



neu!

Mitglieder werben Mitglieder



Das Geschenk für das Neumitglied:

Der neue Kosmos Tier- und Pflanzenführer



Und so einfach funktioniert es:
Mitgliedskarte auf der Innenklappe dieser Umschlagseite ausfüllen und an den LBV senden.

Die Prämie für den Werber: 1 Taschenfernglas



Wer sollte andere Menschen besser von unserer Arbeit überzeugen können als Sie? Sie als Mitglied kennen Ihren LBV genau. Sie wissen, daß unsere Arbeit für die Natur

ohne Mitglieder nicht möglich wäre, darum ist jedes neue LBV-Mitglied eine Stärkung für den Naturschutz in Bayern. Denn gemeinsam kann man viel mehr erreichen.

Gewinnen Sie neue Mitglieder für den LBV und sichern Sie sich so eines unserer praktischen Taschenferngläser! Es lohnt sich für Sie und die Natur.